

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 1.— Mk., vierteljährlich 3.— Mk., halbjährlich 5.— Mk., jährlich 10.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Text, die 3-spaltige Reklamezeile 6.— Mk. von auswärts 8.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 134

Sonnabend, den 11. Juni 1921

12. Jahrgang

Ein politischer Mord in Orgeſch-Banern.

Der Unabhängige Sozialdemokrat Gareis in München erschossen.

Der „Vorwärts“ meldet aus München vom 10. Juni: Der Führer der bayerischen U. S. P., der Landtagsabgeordnete Gareis, ist gestern nacht vor seinem Hause — offenbar von reaktionärer Hand — ermordet worden, als er von einer Versammlung heimkehrte. Der Täter feuerte vier Pistolenkugeln auf Gareis ab, deren einer ins Hirn drang, und schütete alsdann. Gareis erlag nachts 2 Uhr im Krankenhause seinen Verletzungen. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 10 000 Mk. ausgesetzt. Der Ermordete stand im 32. Lebensjahre.

Der „Vorwärts“ fügt weiter hinzu, daß der Ermordete, ein Gymnasiallehrer, wegen seines aufrechten, hochanständigen Charakters auch bei den übrigen sozialistischen Parteien sehr geschätzt wurde. Er war der leidenschaftlichste Befürworter der bayerischen Entwaffnungsaktion und ist zweifellos der Hege der Entwaffnungsgegner zum Opfer gefallen. Er hat also das Schicksal Kurt Eisners geteilt. Die nachstehenden Meldungen lassen erkennen, daß das Attentat schwere innerpolitische Konflikte nach sich ziehen wird.

München, 10. Juni. Der Aktionsausſchuß der Betriebsräte sowie die drei sozialistischen Parteien haben heute abend den Generalstreik beschlossen, der heute mitternacht 12 Uhr beginnen und bis Montag, den 13. Juni, dauern soll. Die Straßenbahn wird nicht verkehren. Ueber die Haltung der Eisenbahner liegen noch keine näheren Mitteilungen vor. Auch die Zeitungen werden nicht erscheinen. Wie verlautet, dürfen die lebenswichtigen Betriebe während der Streiktage aufrecht erhalten bleiben.

Berlin, 11. Juni. Wie die Blätter aus München melden, haben die drei sozialistischen Parteien um die Genehmigung einer Massenprotestversammlung wegen der Ermordung des Abgeordneten Gareis unter freiem Himmel nachgesucht, die jedoch verweigert wurde. Die sozialistischen Parteien rufen trotzdem zu einer gemeinschaftlichen Protestkundgebung auf, die am Sonnabend nachmittags 3 Uhr in dem Ausstellungspark stattfinden soll. — Nach einer Meldung des „Vorwärts“ haben die Landesleitungen der sozialdemokratischen Parteien die Ausdehnung des Generalstreiks auf das gesamte Gebiet Bayerns beschlossen. — Einer weiteren Meldung des Blattes zufolge hat das Telegraphenamt auf Befehl der Polizeidirektion sämtliche Fernspreckleitungen nach dem Gewerkschaftshaus, dem Sitz der Generalstreikleitung, gesperrt. Die Polizei hat im Gewerkschaftshaus Hausdurchsuchungen nach Generalstreikflugblättern vorgenommen. Auf den Straßen wurden die Flugblätter beschlagnahmt und die Verbreiter namentlich festgesetzt.

Die Entwaffnung der deutschen Wehren.

Eine notwendige Aufklärung an den harrhörigen Forſtrat Eſcherich.

Königsberg, 9. Juni. Zur Durchführung der Entwaffnung der ostpreussischen Orts- und Grenzwehren sind, wie die Pressefelle des Oberpräsidiums mitteilt, die notwendigen Anordnungen seitens der zuständigen Behörden rechtzeitig erfolgt und zum großen Teil bereits durchgeführt. Das von der Regierung unter dem Zwang der Verhältnisse angenommene Ultimatum steht bekanntlich auch die Abgabe der Waffen der ostpreussischen Orts- und Grenzwehren vor. Die Erfüllung dieser Verpflichtung erfolgt nunmehr nach den Richtlinien des Reichsentwaffnungskommissars und hat sich bisher in Ostpreußen ohne besondere Schwierigkeiten durchführen lassen. Dank der Aufklärungsarbeit der zuständigen Kreise und den vorbereitenden Maßnahmen konnten Reibungen bei der Durchführung der schwierigen unter dem Ententebittat zu erfüllende Aufgabe vermieden werden. Es steht zu erwarten, daß dieses auch weiterhin der Fall sein wird. Die Abgabe der Waffen der Orts- und Grenzwehren soll bekanntlich bis zum 30. Juni erfolgt sein. Die Abgabe der diesen zur Verfügung stehenden Maschinengewehre ist, wie vorgeschrieben, zum 10. Juni durchgeführt.

Berlin, 10. Juni. (W. T. B.) Wie amtlich mitgeteilt wird, beruhen die im „Berliner Lokalanzeiger“ wiedergegebenen Ausführungen des Forstrats Eſcherich über die Auflösung der Organisation Eſcherich auf unwichtigen Annahmen. Zur Durchbrechung der Grundzüge des deutschen Vereinstrecks ist Deutschland durch den Friedensvertrag in Verbin-

dung mit der Pariser Räte und dem Ultimatum verpflichtet. Das Ultimatum enthält eine gewisse Interpretation des Friedensvertrages, der wir uns nach der Annahme des Ultimatums fügen müssen. Selbst wenn danach das Geſetz vom 22. März dieses Jahres nicht ausreichte, könnte dies nur dazu führen, daß ein neues Geſetz zur Ausführung des Ultimatums erlassen werden müsse. Daß die Entente die Ausführung der Organisation Eſcherich, wenn sie nicht auf die Liſte geſetzt worden wäre, gar nicht gefordert haben würde, ist irrig. Dies geht schon daraus hervor, daß General Kollat, wie amtlich bereits mitgeteilt, nach Ueberreichung der Liſte diese noch jezt für unvollständig erklärt hat.

Wie die Blätter aus Halle melden, wurde der Oberst der Schutzpolizei in Halle vom Dienste suspendiert, weil er gegen die ausdrückliche Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Zeitfreiwillige in die Polizei eingestellt hatte. Die Zeitfreiwilligen wurden entlassen. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Magdeburg, 10. Juni. (W. T. B.) Nach Mitteilung von zuständiger Stelle wurde ein Offizier mit seinen Helfern, die entgegen der Verordnung des Reichspräsidenten über das Verbot militärischer Verbände vom 24. Mai 1921 junge Leute veranlaßten, sich nach dem bedrohten Oberschlesien zu begeben, verhaftet und dem außerordentlichen Gericht zur Bestrafung zugeführt.

Die polnischen Insurgenten auf dem Rückzuge.

Oppeln, 10. Mai. (W. T. B.) Amlich wird verlaufbar: Die Kampftätigkeit der Auführer hat allgemein nachgelassen. Im Kreis Oppeln wurden die deutschen Stellungen und der Bahnhof Randzin von den Aufständischen erneut beschossen. Die Artillerietätigkeit der Polen bei Ratibor ist schwächer geworden. Die Disauer Brücke wurde von den Polen erneut gesprengt. Die Bevölkerung im Industriegebiet leidet immer mehr unter der Lebensmittelknappheit. Die Insurgenten führen weiterhin große Mengen der geförderten Rohle nach Polen aus. Die polnischen Truppen an der deutschen Grenze wurden in den letzten Tagen durch sogenannte Zollbataillone erſetzt.

Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Beuthen meldet, ist die Stadt Larnowiz gestern nachmittag von den bewaffneten Polenbanden geräumt worden. Der in der Stadt durch die Insurgenten angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. — Im Norden der polnischen Front, wo die Engländer vorgegangen sind, ziehen sich laut „Doff. Fig.“ die Insurgenten unter Ulnahme ihrer Artillerie und ihres Trains langsam zurück. — Die Blätter melden, daß in den Städten des Industriegebiets infolge der dort herrschenden Notlage Massenerkrankungen an Typhus, Ruhr und Grippe vorgekommen sind. Besonders das Kindererlebnis infolge des Milch- und Lebensmittelmangels beispiellos. — In Beuthen wurden das Eisenbahnmaschinenamt und das Betriebsamt von den Insurgenten gestürmt. Der Obersekretär Krämer und mehrere andere Beamte wurden in Gegenwart von französischen Posten fortgeschleppt.

Polens falsches Spiel in Wilna.

Paris, 10. Juni. Der polnische Delegierte beim Völkerbundrat, Professor Astenag, teilte einem Vertreter des „Newport Herald“ mit, daß der ehemalige belgische Außenminister Hymans bei den letzten Beratungen in Brüssel über die Wilnaer Frage einen Kompromißvorschlag eingebracht hat, nach dem Litauen als Föderativstaat konstituiert und aus den beiden Gebieten Rowno und Wilna auf der Grundlage der Gleichberechtigung zusammengesetzt werden sollte. Dieses Kompromiß sei auch von Polen angenommen worden unter der Bedingung, daß die Einwohner Wilnas einen Anteil an den entscheidenden Beratungen über diesen Plan haben sollten.

Rowno, 9. Juni. (Litauische Telegraphen-Agentur.) Da der Völkerbund darauf beharrt, daß Zeligowski Wilna räumt, bleiben die Polen ganze Truppenteile in Zivil ein, um ihre Pläne weiterführen zu können. Es treffen fortwährend größere Sendungen Zivilkargzüge für polnische Infanterie-Regimenter ein. In Zivil verkleidete polnische Truppenabteilungen erschienen in letzter Zeit bei Waromp (Orang), Rubmit und Jachumy.

Rowno, 6. Juni. (Litauische Telegraphen-Agentur.) Die Zeligowski-Regierung hat in Wilna neue Postwertzeichen herausgegeben, deren Ertrag zur Unterstützung der oberſchleſiſchen Auführer bestimmt ist. Die Warten sind mit der Aufschrift „Für Oberschlesien (2 Mk.)“ versehen.

Ein oberſchleſiſcher Freistaat?

Von Wilhelm Boige.

Es dürfte heute kaum noch zu viel gesagt sein, wenn man Oberschlesien als einen neuen europäischen Balkan bezeichnet. Wie immer man auch die verfloſſene und künftige Entwicklung des oberſchleſiſchen Problems beurteilen mag, so scheint heute jedenfalls festzuſtehen, daß es einen Sankapfel darſtellt, der die Sieger im Weltkriege zu verunsichern und die ganze weltpolitische Regelung ſeit dem Vertrag von Versailles zu erschüttern droht. Nachdem das Ergebnis der oberſchleſiſchen Volksabſtimmung keine absolute unanſprechbare Handhabe für die Entscheidung des Oberſten Rates über Oberschlesien geliefert hat, hat im Schoße der Allierten, die abendeln entweder nicht die Kraft oder nicht den Willen haben, dem von Warschau aus begünstigten Korſantj-Vorschlag entgegenzutreten, ein Räſelraten eingesezt, dem man die Verlegenheit, eine alle Parteien befriedigende Lösung des oberſchleſiſchen Problems zu finden, nur allzu deutlich anmerkt.

In letzter Zeit ist nun auch von den verschiedenſten Seiten der Vorschlag einer Neutralisierung Oberschlesiens in die politische Diskussion geworfen worden. Der Plan geht dahin, entweder das gesamte Abstimmungsgebiet oder doch — nach Zuweisung des ſüdöſtlichen und nordweſtlichen Gebietsrandes an Polen bzw. Deutschland — den am heftigsten umstrittenen Industriebezirk zu einem Freistaat, etwa in Anlehnung an das Vorbild des Saargebietes oder des Danziger Freistaates, zu erheben. Es könnte vielleicht auf den ersten Blick erscheinen, als ob eine ſolche Neutralisierung Oberschlesiens die relativ größte Möglichkeit zur Beſeitigung des angehäuften Konfliktstoffes biete. Bei näherem Zusehen dürfte sich diese Vermutung jedoch als trügerisch erweisen. Polen würde ſicherlich die Bildung eines oberſchleſiſchen Freistaates nur als Provisorium betrachten und fortwährend ſeine Einverleibung herbeizuführen ſuchen. Daß umgekehrt Deutschland zu einer derartigen Verletzung der Bestimmungen des Verſailler Vertrages niemals ſein Einverständnis erklären könnte, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Die Bildung eines oberſchleſiſchen Freistaates würde — das wird ſogar von englischen Blättern anerkannt — für Deutschland gleichbedeutend mit dem völligen Verlust Oberschlesiens ſein. Welchen Effekt würde aber eine ſolche Lösung für Oberschlesien ſelbst haben? In dieser Hinſicht können die Erfahrungen, die wir bisher mit dem Danziger Freistaat gemacht haben, wertvolle Fingerzeige geben.

Zunächst ist zuzugeben, daß ein Freistaat Oberschlesien durch ſeinen induſtriellen Reichtum immerhin imſtande ſein könnte, eine gewiſſe wirtſchaftliche und damit auch politische Selbſtändigkeit zu behaupten. Freilich wird ſchon die Lebensmittelerzeugung zu Schwierigkeiten führen. Aus eigenen landwirtſchaftlichen Erzeugnissen könnte ein Freistaat Oberschlesien ſeine ganze Bevölkerung nicht ernähren, und an eine Verſorgung aus Deutschland, das ſelbst auf Auslandszufuhren angewieſen iſt, wäre doch, ſelbſt bei Ausgleichungsſteuerungen von oberſchleſiſcher Rohle, nicht zu denken. Schon dadurch wäre eine ſtarke Abhängigkeit vom Ausland, im weſentlichen natürlich von Polen, gar nicht zu vermeiden. Der Miſchcharakter der oberſchleſiſchen Bevölkerung würde aber die Gefahr der allmählichen völligen Polonisierung dieſes Freistaats noch erheblich mehr begünstigen, als es mehr oder weniger bereits in Danzig in die Erſcheinung tritt. In Danzig beträgt ja einſtweilen die polniſche Bevölkerung nur wenig mehr als 5 Prozent. Allerdings ſind ſchon ſtarke Zuwanderungen wahrzunehmen. Es iſt außerordentlich bezeichnend, daß in einer vor einigen Wochen in Danzig veranstalteten Polenverſammlung der Danziger polniſche Landtagsabgeordnete Dr. Kubacz die heimliche Sehnsucht der polniſchen Regierung durchblicken ließ, in Danzig bereits ein ähnliches fait accompli zu ſchaffen, wie es Korſantj jezt in Oberschlesien verſucht hat.

Ferner iſt zu bedenken, daß ja unter dem Protektorat des Völkerbundes an eine wirkliche Selbſtändigkeit gar nicht zu denken iſt. Wohl hat ſich Danzig eine Verfaſſung geben dürfen, aber ſie unterliegt der Genehmigung des Völkerbundes, und über ſeinen letzten Einſpruch gegen gewiſſe Beſtimmungen der Danziger Verfaſſung liegt noch heute keine endgültige Entſcheidung vor. Dabei iſt immerhin zu beſchäftigen, daß die Interellen des Völkerbundes an der Offſeküste vornehmlich von England wahrgenommen werden, das doch Polen gegenüber eine einſigermachen objektive Haltung einnimmt. In Oberschlesien hingegen wäre aller Wahrſcheinlichkeit nach mit einer Vorherrſchaft Frankreichs zu rechnen. Und daß Frankreich ſich allen polniſchen Wünſchen gegenüber nur allzu willfährig zeigen würde, iſt wohl über jeden Zweifel erhaben. In der Danziger Volksvertretung herrſcht bei allen innerpolitischen Gegenſätzen doch wenigſtens in außenpolitischen Fragen vollkommene Einmütigkeit. Das kann aber in Oberschlesien angeſichts der dort beſtehenden nationalen Gegenſätze nie erreicht werden.

Braucht man im Übrigen noch auf die typischen Mängel jedes kleinen Staatenwesens hinzuweisen? Ein oberständischer Freistaat braucht eine eigene Regierung, ein eigenes Parlament, eine eigene Gesetzgebung und mühte sich seinen ganzen Verwaltungsapparat, der bisher dem Deutschen Reich unterstellt gewesen ist, selbständig organisieren. Dadurch würde das öffentliche Leben komplizierter und unsicherer und außerdem finanziell schwer belastet werden. Im Parlament würde das Uebergewicht von Großindustrie, Großgrundbesitz und Zentrumsaristokratie und -bourgeoisie den Einfluss der Arbeiterklasse niederdrücken, und die unversöhnlichen innerparteilichen Kämpfe würden durch die nationale Zersplitterung der sozialen Schichtung noch eine Vertiefung erfahren. In der Gesetzgebung wäre mit demselben Erfolg eine Rückwärtsentwicklung der in Deutschland aus der Revolution hervorgegangenen Errungenschaften zu erwarten. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß die Würde der Reichsbank durch den Antrag des Danziger Volkstages den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung einer dem Reichsnotepapier entsprechenden Vermögensabgabe abgelehnt hat, trotzdem der Finanzminister Dr. Hoffmann immer wieder den ungeheuren Finanzbedarf des Danziger Freistaates betont. Und ob in einem oberständischen Freistaat — um nur dies eine Beispiel herauszugreifen — das eminent wichtige Betriebsratsgesetz zur Anwendung gelangen würde, erscheint mindestens fraglich.

Erwähnt sei endlich noch die Erschwerung der Rechtsprechung, des Versicherungswesens und des gesamten durch Patente und Zollvorschriften behinderten Verkehrs. Schon heute erfordert die Ausfuhrbewilligung für ein einfaches Stück Brauchgut von Deutschland nach Danzig ähnliche Umständlichkeiten wie eine Sendung nach Amerika. Die Gefahren, die einem modern gerichteten Bildungs- und Erziehungswesen in einem oberständischen Freistaat drohen würden, seien hier nur beiläufig angedeutet. Kostet man alle diese Momente zusammen, so wird man die Bildung eines oberständischen Freistaates gerade vom Standpunkte der oberständischen Bevölkerung aus ebenso entschieden ablehnen müssen wie die Aufnahme dieses Landes in das Paradies der polnischen Republik.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Erfüllung des Ultimatums. — Der Anteil des Staates am Ertrag der Industrie. — Industrie- und Handelsmonopol. — Beteiligung der Arbeiter am Gewinn des Unternehmens. — Schieberhandel im Westen.

Am Reichstag hat die Debatte über die Regierungsvorlage zu keinem klaren Ergebnis geführt über die Absichten, die innerhalb des Kabinetts bestehen, um die Lasten aufzubringen, die die Ostentstaaten Deutschland auferlegt haben. Nur soviel ließ sich aus der Erklärung des Reichsfinanzministers entnehmen, daß zunächst einmal versucht wird, mit neuen Steuern die großen Anforderungen zu decken. Es besteht aber kein Zweifel, daß diese neuen Steuern sie mögen in noch so großem Ausmaß angelegt werden auch nicht entfernt die Summe aufbringen können, die zur Bedienung der Ansprüche nötig ist. In den Kreisen der ruhig Urteilenden wird die Finanzlage so bewertet, daß neue Steuern nicht zur Lösung des Problems führen. Es müssen andere Einnahmequellen erschlossen werden, aber es wird auch unerträglich für die Sozialdemokratie, wenn sie in der Regierung die Verantwortung übernehmen soll für eine erhebliche Erhöhung der indirekten Besteuerung, ohne daß ein entsprechender Ausgleich gesunden wird durch die Belastung des Vermögens. Die Vermögenswerte müssen an der Quelle erfaßt werden. Sobald die aus Industrie, Handel und Landwirtschaft entspringenden Erträge sich erst in die Kassen der kapitalistischen Interessenten verfließen, ist der Zugriff der Steuerbehörde ein sehr schwieriger, wie alle bisherigen Erfahrungen bezeugen.

Natürlich ist in der Debatte im Reichstag der Vorschlag des Reichswirtschaftsministeriums, dem Reiche eine Beteiligung an den Unternehmensgewinnen in Landwirtschaft, Härtlichem Grundbesitz und Industrie, Handel und Verkehr zu gewähren, auf den entschiedensten Widerspruch der bürgerlichen Parteien gestoßen, die vom Standpunkte ihrer kapitalistischen Interessenvertretung diesen Forderungen fremd gegenüberstehen. In kapitalistischen Betrieben darf von dem Standpunkte kapitalistischer Interessenvertretung eine Anteilnahme des Staates auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage nicht gefordert werden; denn jede Verengung in dem uneingeschränkten Streben nach Profit berührt die Grundfesten kapitalistischer Interessenvertretung. Allerdings wird man sich sehr bald darüber klar werden, daß es kaum einen anderen Weg gibt, wenn man die jetzt eingeschlagene Politik fortsetzen will. So sehr die Vorschläge des Reichswirtschaftsministeriums angegriffen werden, ein Vorschlag, wie in anderer Form die Lösung der dem Kabinett gestellten Aufgabe möglich ist, ist von seiner Seite gegeben. Ärgert das Kabinett, so wird es über kurz oder lang gedrängt werden, in dieser oder jener Form in die Kapitalwerte, die investiert sind in Grundbesitz, Banken und Verkehr, einzugreifen, um als Anteilseigner einen nicht unbeträchtlichen Ertrag zu ziehen.

Wie berechtigt diese Forderung ist, an der Umwandlung des heutigen Reichtums auf das Niveau der Papiermark mit Anteil zu nehmen, mag der Vorgang, der sich in einem der größten Berg- und Hüttenbetriebe, der Bohmisch-Altien-Gesellschaft, vollzogen hat, zeigen. Diese Gesellschaft erhöht gegenwärtig ihr Grundkapital von 136 000 000 Mark auf 275 000 000 Mark. Dabei ist bestimmt, daß die neuen Aktien, die bereits vom 1. Juli d. J. an Gewinn teilnehmen, den Aktionären zum Kurse von 110 Prozent angeboten werden. Berücksichtigt man, daß an der Börse die Aktien mit 700 Prozent gehandelt werden, so ist leicht ersichtlich, wie enorm groß das Gewicht für die Aktionäre bemessen ist. Diese Transaktionen, die einigen Tausenden sehr reichlichen Vorteil unverbunden in den Schoß werfen, sind bei dem gegenwärtigen Stande der deutschen Volkswirtschaft untragbar. An dieser Umwertung des Be-

stehes muß die Finanzverwaltung durch einen dauernden Anteil am Ertrage der Unternehmungen beteiligt werden.

Ein zweiter Vorgang, der nicht minder vom gegenwärtigen kapitalistischen Standpunkte aus lehrreich darauf hinweist, welche überragende wirtschaftliche Stellung einige Unternehmungen erlangen, ist der Zusammenschluß, den die Leimgroßhändler mit der Kartellgesellschaft für gemeinsame Produkte, normale Scheidemarken abgeschlossen haben. Dieser Konzern wird in der engen Abgrenzung als einer der größten Betriebe der Leimfabrikation sicherlich sehr bald den gesamten Leimmarkt beherrschen. Der Konzern ist nobel genug, den ausstehenden Interessenten den Beitritt zu ihrer Organisation zu gestatten. Vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkte wird man die Absicht der Gesellschaft, bestimmte Marken in den Handel zu bringen, die in ihrem Werte gleichartig sind, durchaus begründen können, aber es bildet sich in diesem Zusammenschluß zu gleicher Zeit ein sehr einflussreiches Handels- und Produktionsmonopol auf privatrechtlicher Grundlage. Wenn es einen Betrieb gibt, der für die Sozialisierung reif ist, dann ist es dieses Unternehmen, das schon heute den Markt vollständig beherrscht, und dem in der Konkurrenz nur noch eine kleine Zahl relativ untergeordneter Betriebe gegenübersteht.

Auch der Jahresbericht der Reichsbank gibt einen Hinweis, wie der Staat an den privaten Bankunternehmungen bei ihren Gewinnerträgen beteiligt werden kann. Der Geschäftsabschluss der Reichsbank weist im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 53 Millionen Mark auf, von dem an die Aktionäre 15 Millionen Mark verteilt werden, während das Reich 32 Millionen Mark erhält. Warum soll an den privaten Bankunternehmungen, die ja bereits in ihrem Einfluß sich zu unbedingten Beherrschern des Geldmarktes erheben haben, nicht auch der Staat beteiligt werden?

In der Tschecho-Slowakei ist durch ein Gesetz die Gewinnbeteiligung der Arbeiter so geregelt, daß die beschäftigten Arbeiter und Angestellten im Verlaufe der Verwaltung der Unternehmungen durch ihre Vertreter im Unternehmerrats teilnehmen. Der Unternehmer ist verpflichtet, dem Unternehmerrats die vierteljährlichen Berichte über den Geschäftsbetrieb, die Jahresberichte, die Bilanzen und den Antrag auf Verteilung des Reingewinnes vorzulegen. Der den Arbeitern und Angestellten gebührende Gewinnanteil wird mit 10 Prozent des Reinertrages bemessen, der an die Aktienbesitzer oder einen privaten Unternehmer fällt. Welche praktischen Ergebnisse dieses Gesetz zeitigen wird, muß abgewartet werden.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Erleichterungen der deutschen Ausfuhr besonders nach England und Frankreich durch die 50 prozentige Ausfuhrabgabe zu einem starken Rückgang der deutschen Ausfuhr nach diesen Ländern geführt. Die Ausfuhr von Eisen ist sofort auf ungefähr ein Drittel gesunken. In der Gegenüberstellung der Ausfuhr von Eisen nach diesen beiden Ländern im März zum April ergibt sich das Folgende:

| Die Ausfuhr nach England betrug: | |
|----------------------------------|---------------------|
| im März | 27,8 Millionen Mark |
| im April | 8,2 |

| Frankreich | |
|------------|------|
| im März | 38,4 |
| im April | 11,5 |

Ganz anders gestaltet sich im Gegenjah hierzu der Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Ausfuhr von Deutschland nach Amerika ist im April dieses Jahres auf 6,8 Millionen Dollar gestiegen und wies gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme von 307 000 Dollar auf. Die Einfuhr von Amerika ist im gleichen Monat auf 191 Millionen Dollar beziffert und steht gegenüber der Einfuhr im gleichen Monat des Vorjahres um 4,8 Millionen Dollar zurück. Da England bereits die 50 prozentige Abgabe aufgehoben hat, so ist wohl zu erwarten, daß sehr bald wieder ein besseres Verhältnis zwischen dem deutschen und dem englischen Handel sich entwickelt.

Sehr übel sieht es in bezug auf den Warenverkehr nach immer im Westen aus. Wie vor kurzem berichtet wurde, etabliert sich hier wieder ein umfangreicher Schieberhandel, der insbesondere in Ems, wo die französische Behörde die Einfuhr und Ausfuhr genehmigt in der Hand hat, sein Unwesen treibt. In letzter Zeit haben sich in Ems Bureaus aufgetan, die die ungehinderte Einfuhr von Waren aus dem Ausland betreiben und vermitteln. Es werden weiter nicht unbedeutende Mengen an Luxusartikeln, die bisher der Einfuhr gesperrt waren, aus Frankreich herüber gebracht. Volkswirtschaftlich ist das eine unglaubliche Kurzsichtigkeit auch vom Standpunkte der französischen Regierung, denn sie müßte erkennen, daß die großen Zahlungsvorschriften, die Deutschland damit einlegt, Deutschland in der Zahlungsmöglichkeit der Reparationsleistungen schwächen. Leider ist dort wie in Deutschland die Erkenntnis nicht an eine objektive Betrachtung der Vorgänge geknüpft, sondern sie steht unter dem Einflusse starker kapitalistischer Interessentengruppen, die nicht der Allgemeinheit dienen, sondern ihre unmittelbaren persönlichen Vorteile in den Vordergrund stellen.

Der Lohnkampf in der Saarindustrie.

Den V. V. A. wird geschrieben: Im Saargebiet kündigten die Arbeitgeber der Hüttenindustrie den Metallarbeiterorganisationen den Lohnsturz zum 1. Juni. Der Zweck der Tarifkündigung war ein 20 prozentiger Lohnabbau. In mehreren Verhandlungen konnten den Arbeitgebern Zugeständnisse nicht abgerungen werden. Sie gaben vielmehr durch Anschlag in den Werken bekannt, daß ab 1. Juni der 20 prozentige Abbau erfolgen würde, und stellten denselben die Kündigung des Arbeitsverhältnisses anheim, die mit dieser Maßnahme nicht einverstanden sein wollten.

In Anbetracht der im Saargebiet bestehenden außerordentlichen Teuerung, die erfahrungsgemäß in den Monaten vor der Ernte besonders drückend ist, in Anbetracht der erheb-

lichen Verteuerung der Eisenbahnfahrten, und schließlich Anbetracht des Umstandes, daß die Beschäftigungs- und Unterernährung der Metallarbeiterorganisationen den Standpunkt, daß kein Lohnabbau stattfinden könne, vor nicht ein Preisabbau zu bemerken sei und die Löhne der vorfrüherzeitlichen Kaufkraft wieder erreicht hätten. Gerade die saarländische Hüttenindustrie hat gute Zeiten hinter sich. Die Dillinger Hütte konnte im letzten Geschäftsjahre 67 Millionen Mark Reingewinn ausschütten, die Burbacher Hütte 37 Millionen Franken. Auch bei der Böttlinger Hütte (Gebrüder Abtling) soll die Profitrate über 60 Millionen Mark betragen haben. Dabei sind die bezahlten Löhne keineswegs entsprechend glänzend. Es betrug bisher der Stundenlohn für gelernte Arbeiter über 25 Jahre 1,70 Frk. und 10 Cent. (ausgl. Zul.); für angelernte Arbeiter über 25 Jahre 1,50 Frk. und 10 Cent. (ausgl. Zul.); für ungelernete Arbeiter über 25 Jahre 1,40 Frk. und 10 Cent. (ausgl. Zul.). Dazu noch Schicht 1,50 Frk., Teuerungszulage, Ferner Familienzulagen von 30 Frk. für die Frau und 10 Frk. für das erste, 12,50 für das zweite und 15 Frk. für jedes weitere Kind. Durch den 20 prozentigen Lohnabbau würden die Stundenlöhne sinken für gelernte Arbeiter auf 1,35 Frk. für angelernte Arbeiter auf 1,20 Frk., für ungelernete Arbeiter auf 1,10 Frk. Kein Wunder, daß die Stimmung der Beschäftigten äußerst erregt und die Mehrheit für sofortigen Streik war.

Da sich auch die Bergarbeiter in einer Bewegung zur Abschaffung der Lohnreduzierung von 4 Frk. pro Schicht sowie der Feiertagslöhne befanden, drohte der Kampf sich nicht allein auf die Hüttenindustrie zu beschränken. Verhandlungen vor dem örtlichen Schlichtungsausschuß sowie unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Kellens-Saarbrücken zeltigten kein anderes Ergebnis, als daß die Arbeitgeber einen stufenweisen Lohnabbau anboten. Danach sollte am 1. Juni 5 Prozent, am 1. Juli 5 Prozent und am 1. August 10 Prozent abgebaut werden. Die Frauen und Kinderzulagen sollten dagegen erhöht werden, und zwar: Die Frauenzulage von 30 auf 40 Frk., die Kinderzulagen von 10 auf 17,50 Frk. bzw. von 12,50 auf 20 und von 15 auf 22,50 Frk. Hiernach hätte also der Abzug die verheirateten Arbeiter weniger scharf getroffen.

Während der deutsche Metallarbeiterverband jeden Lohnabbau vorläufig bei der schwachen Kaufkraft des Geldes ablehnte, erklärten sich die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes und des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins mit dieser Art des Abzugs einverstanden. Der Hirsch-Dundersche Gewerksverein hatte bereits mehrere Tage vor Abschluß der Verhandlung in der saarländischen Tagespresse einen „Einigungsvorschlag“ veröffentlicht, der sich sonderbarerweise voll und ganz mit dem nachher von den Arbeitgebern gemachten Vorschlag deckte. In verschiedenen Werken traten in den letzten Tagen die frei organisierten Metallarbeiter in den Ausstand, ohne allerdings die Parole zum Eintritt in den Streik abzugeben. Besonders auf der Böttlinger, Dillinger und Hostenbacher Hütte war der Ausstand vollständig. Der christliche Metallarbeiterverband und der Hirsch-Dundersche Gewerksverein traten jedoch in ihren Versammlungen für die Wiederaufnahme der Arbeit ein, so daß in diesen Werken die Mitglieder dieser Organisationen nun wieder arbeiten. Zwischen Streikenden und Arbeitswilligen ereigneten sich bereits blutige Zusammenstöße, worauf französische Militär einzelne Betriebe besetzte. So erscheint es zurzeit recht zweifelhaft, ob der begonnene Lohnkampf noch Aussicht hat, erfolgreich durchgeführt werden zu können. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die Streikenden in den nächsten Tagen, dem Zwange der Verhältnisse Rechnung tragend, die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Polnische Stimmen für eine Verständigung.

D. E. Die neue Tonart, die von Pariser politischen Kreisen Deutschland gegenüber angeschlagen wird, hat in Frankreich einerseits lebhaftes Interesse hervorgerufen, andererseits aber deutlich ernüchternd gewirkt. In unvermitteltem Uebergange von den bisherigen Schimpfereien erscheinen jetzt Pressestimmen, die einen unmittelbaren Gedankenaustausch zwecks einer deutsch-polnischen Verständigung wünschen. Sogar der soeben aus dem Standquartier Korsantys zurückgekehrte Sonderkorrespondent des „Kurjer Poranny“ schreibt, daß nur auf der breiten Plattform einer französisch-deutsch-polnischen Wirtschaftspolitik ein Ausweg aus der gegenwärtigen Lage zu finden sei, denn wo zwei Parteien sich streiten, vorteilhaft bloß der Dritte, in diesem Falle England. Hierzu bemerkt der „Kurjer Polski“, der Gedanke des „Kurjer Poranny“ komme zu spät; der gegebene Augenblick für eine derartige Lösung wäre gewesen, als die Pressemitteilung erschien, daß Polen Hybnit und Bleh erhalte, und diese Meldung deutschseits ziemlich gleichmütig aufgenommen wurde. Gegenwärtig nach Annahme des Ultimatums und nach dem Korsantys-Ausstand betrachte Deutschland, vielleicht irrigerweise, aber jedenfalls tatsächlich, seine diplomatische Lage in Oberschlesien als allzu günstig, als daß jetzt Verhandlungen zum Ziele führen könnten. Infolge eines Konfliktes mit Korsantys hat der Beschickhaber der Inzurgenten Romonabolowa (d. i. Graf Mieczyslaw) sein Kommando niedergestellt; sein Nachfolger ist eine unbekannt, unter dem Decknamen „Barwat“ sich verbergende Persönlichkeit.

Unter der Überschrift „Auf der Ministersuche“ bringt ein Warschauer Abendblatt längere Mitteilungen eines Mitgliedes der Witos-Partei über die noch immer ungeklärte Außenministerkrise. Der Ministerpräsident Witos hat sich nunmehr eine achtstägige Frist ausbedungen, um, nachdem die Verhandlungen mit den Parteien ergebnislos geblieben sind, selber einen Kandidaten vorzuschlagen. Der Kurjer polnischen Markt an der Warschauer Börse erhielt sich, bei raschem Abwärtigen, bisher etwas günstiger als in Berlin und Danzig. Durch den unerhörten Tiefstand der polnischen Bourse werden die Gerüchte über eine bevorstehende Währungsreform verstärkt.

Danziger Nachrichten.

Zum Streik der Danziger Friseure

wird uns vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund geschrieben: Von den vielen Danziger Innungen hat sich keine den Forderungen ihrer Gehilfen so rücksichtslos ablehnend gegenübergestellt, wie die Friseurinnung. Dabei sind die Geschäftsinhaber sehr wohl in der Lage, die elenden Löhne ihrer Angestellten den Zeitverhältnissen entsprechend auszubessern. Es ist eine bekannte Tatsache, die jeder Fremde bestätigt, daß in Danzig für das Rasieren, Frisieren und Haarschneiden durchschnittlich höhere Preise bezahlt werden, wie in den Großstädten Deutschlands. Und trotzdem zahlen die Geschäftsinhaber an ihre Angestellten die Löhne, die beinahe um die Hälfte geringer sind, als die Löhne der Gehilfen in den andern Großstädten. Neben den Gehilfen werden in Danzig also auch die Kunden ganz gehörig von den Herren Innungsmeklern ausgebeutet. Es gibt in Danzig Friseurgeschäfte, deren Einkommen auf 100 000 Mk. und mehr pro Jahr berechnet wird. Darunter dürfte der Obermeister der Innung, Herr Körner, auch fallen. Wie unter solchen Umständen die kleinen Geschäftsinhaber mit diesen Großkapitalisten durch die und dünn gehen können, wenn es sich in den Versammlungen der Innung um die Niederringung der Gehilfen handelt, ist sehr schwer zu begreifen. Sie scheinen die Rolle, die sie in diesem Bestreben spielen, wohl nicht zu merken. Die Danziger Arbeiterschaft wird sich von dem Herrn Körner und Genossen nicht auf der Nase herumspielen lassen. Sie wird jetzt dazu übergehen, in sämtlichen Großbetrieben Rasierstuben zu eröffnen. Die kleinen Geschäftsinhaber mögen sich dann bei ihrer Leuchte, dem Herrn Körner, dafür bedanken, wenn sie ihre Kundenchaft verlieren.

Arbeiter und Angestellte, sorgt für die weiteste Verbreitung des Verhaltens der Friseurinnung den streikenden Friseurgehilfen gegenüber, sorgt dafür, daß kein Arbeiter oder Angestellter die Friseurgeschäfte besucht.

Wiederholung der Vorträge über die Zollunion mit Polen. Auf Anregung der Handelskammer haben sich Senator Geh. Finanzrat Dr. Woltmann und Oberregierungsrat Krestt bereit erklärt, ihre Vorträge über die Zollunion mit Polen vor wirtschaftlichen Kreisen zu wiederholen. Die Handelskammer, die Handwerkskammer und der Landbund laden zu diesen am Dienstag, den 14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr in der Loge Eugenia, Neugarten 18/19, stattfindenden Vorträgen ein. Für die Inhaber handelsregisterlich eingetragener Firmen werden Eintrittskarten auf der ersten Geschäftsstelle der Handelskammer unentgeltlich abgegeben. Die Handwerkskammer und der Landbund geben ebenfalls Karten ab.

Vermehrter Vorortverkehr am Sonntag nach Joppol. Da der Hauptverkehr aus Anlaß der Rennen nicht in der Zeit von 1 bis 2 Uhr von Danzig, sondern in der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags einsetzt, werden am Sonntag, den 12., nach Bedarf außer den täglich verkehrenden Vorortzügen in der Zeit von 2 bis 3.25 bei günstigem Wetter folgende Züge fahren: Danzig Hbf. ab 12.50, 1.00, 1.30, 1.45, 2.05, 2.15, 2.25, 2.35, 2.42, 2.55, 3.10, 3.25. Die vordere Hälfte des Zuges Danzig ab 2.25 (von Langfuhr 2.32) wird für die in Langfuhr und Olsva einsteigenden Reisenden freigehalten werden. In der Zeit von 12.50 bis 3.30 Uhr und von 5.00

bis 7.00 Uhr nachmittags halten alle Züge in beiden Richtungen am Rennplatz.

Die **Kapuziner der Schapelle** findet am Sonntag, den 12. Juni, von 11 bis 12 Uhr ab auf dem Rangenmarkt statt. Das Programm bringt: Niederländisches Tanzspiel von Krenser, Ouvertüre u. Op. „Fra Diavolo“ von Luber, Wanderlied von Schumann, Hofe von Stambul, Bolero von Fall, Im Du-rausch, Intermezzo von Albert, Königgräber Marsch von Bille.

Freie religiöse **Gemeinde**, Poggenpuhl 16. Sonntag, den 12. Juni, 10 Uhr: Erbauung. Thema: Goethes Religion.

Veranstaltungen.

Der **Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen** beging zum ersten Male noch zweijähriger erster Arbeit sein Stiftungsfest. Trotz der Wetterungunst waren etwa tausend Personen anwesend. In einer Kleiderchau führten Hausfrauen ihre eigenen Erzeugnisse vor. Frau E. Budwig hatte die Leitung des Preisgerichtes übernommen. Den ersten Preis erhielt ein Jadenkleid von Frau Biehm, den zweiten ein selbstentworfenes Kleid mit gemalter Verzierung von Fr. Wegelow. Die zehn vorgesehene Preise verteilten sich auf Kleider, Mäntel und Anzüge. Es hätte noch manches der vorgeschriebenen Kleider eine Auszeichnung verdient. Man wird sich die Erfahrung für die Kleiderchau zu Nutzen machen — dann soll auch selbstgefertigtes Spielzeug vorgeführt werden. Den Höhepunkt des Festes bildete die Vorführung deutscher Volkstänze, die von der Spielgemeinschaft „Alter Wandervogel“ vorgeführt wurden. Als leichere Länge an die Reihe kamen, wurde der Tanz allgemein. Die Begleitung für diese Länge war so groß, daß zahlreiche Mitglieder den Wunsch äußerten, sie zu erleben. Der Bund will daher Gelegenheit dazu geben, die Geschäftsstelle nimmt Anmeldungen entgegen.

Seebad Weichselmünde, das seiner bevorzugten Lage wegen, sich steigender Beliebtheit erfreut, eröffnete vor kurzem die Saison. Die Badeanstalt, die im Januar durch Sturmesgewalt zerstört wurde, ist neu aufgebaut. Die Wasserpreise sind mäßig. Nach dem Bade bietet die vor Jahresfrist neuverbaute Strandhalle Gelegenheit zu angenehmen Aufenthalt. An jedem Sonntag finden dort Rasseefreilonzerte statt. Mit der Wiederaufnahme des Dampferbetriebes sind auch die Verkehrsverhältnisse besser geworden. Für gute Fußgänger ist Weichselmünde sowohl von der Westerplatte und von Gembude aus, als auch über die Brettenbachbrücke am Trog entlang ohne große Anstrengung zu erreichen.

Aus dem deutschen Osten.

Gemeinsame Benutzung des Bahnhofes Gornsee. Bei der im vorigen Monat erfolgten Festsetzung der endgültigen ostpreussisch-polnischen Grenze ist der Bahnhof Gornsee Polen zugesprochen worden. Am 6. d. Mts. ist zwischen deutschen und polnischen Regierungsvertretern eine Vereinbarung abgeschlossen worden, die die gemeinsame deutsch-polnische Benutzung des Bahnhofes Gornsee sicherstellt. Diese Benutzung bezieht sich sowohl auf den Personen- wie auch auf den Güterverkehr. Die weiteren Vereinbarungen über die Abwicklung des Verkehrs werden zwischen den beteiligten Verwaltungen unmittelbar bis zu dem am 20. Juni erfolgenden Uebergabe des Bahnhofes an Polen getroffen werden.

Kleiner Grenzverkehr auch zwischen Westpreußen und Pommern. Es wird beabsichtigt, zwischen den Restkreisen Provinz Westpreußen und Pommern ebenfalls einen sogenannten kleinen Grenzverkehr einzuführen, der sich zunächst auf eine 15 Kilometer tiefe Zone erstrecken soll. Verhandlungen darüber finden für den Kreis Rosenberg am 10. Juni in Stangenwalde statt. Privatpersonen dürfen ihre Interessen vertreten.

Reichs- und Staatsdarlehen für Ostpreußen. Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages teilte der Handelsminister mit, daß für Ostpreußen sofort ein unverzinsliches

Darlehen von 25 Millionen Mark zur Elektrifizierung der Provinz gegeben werden müsse. Vom Reich seien 30 Millionen Mark in Aussicht gestellt.

Polen.

Kleinstbrand auf dem Lodzer Fabrikbahnhof. Die Lageräume des Lodzer Güterbahnhofes gingen dieser Tage in hellen Flammen auf. Seit vielen Jahren verzeichnete die Lodzer Brandchronik kein so großes und in materieller Hinsicht so verhängnisvolles Kleinstfeuer. Die durch den Brand zerstörten Werte dürften sich bei vorsichtiger Schätzung auf circa 1 1/2 Milliarden Mark beziffern. Ganze Lager von Baumwolle, Lebensmitteln, Leinwand, Maschinen, Papier usw. wurden ein Raub der Flammen. Ferner explodierten mit furchtbarem Getöse vier große Tonnen mit Benzin. Größere Schwefelvorräte wurden gleichfalls vom Feuer ergriffen. Durch den Aufbruch der Detonationen wurden diese gefährbringenden Stoffe versprengt und erzeugten im weiten Umkreise u. umbringliche Rauch- und Dunstwolken.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeitersportartells.)

Mittwoch, den 16. Juni, Kartoffelzug im Stadtturm. Anfang 7 Uhr. Bis Dienstag, den 14. Juni müssen alle Abrechnungen vom Reichsarbeiterporttag erledigt sein.

Freie Turnerschaft Danzig.

Zu dem am Sonntag stattfindenden Turn- und Sportfest in Wehl. Reusfahr treffen sich alle Turngenossen mittags 1 Uhr an der Turnhalle in Gembude zum gemeinschaftlichen Abmarsch nach Wehl. Reusfahr. Vor allem die Frauenteile und die Fußballer pünktlich sein.

Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“.

Sonntag, den 12. Juni nach Kladow. Abfahrt 1 Uhr mittags. Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr Radball- und Reigenfahren. Dienstag, den 14. Juni, Monatsversammlung, 6 Uhr Abendmarkt 11.

Turn- und Sportverein „Sichte“, Stadtgebiet-Ohra.

Sonntag, den 12. Juni, Schwimmen im Freibad Bröfen. Abfahrt 6.51 vom Bahnhof Ohra, Badehofe mitbringen.

Dienstag, den 14. Juni, Turnen in der Turnhalle Alt-Jottland und Turnspiele oben. Nach dem Turnen Vorstandssitzung bei Richard, Alsbahn 45, 8 Tr.

Freitag, den 17., Turnen und Turnspiele, Turnhalle Alt-Jottland.

Sonntag, den 19., Stafettenlauf nach Bröfen. Das An treten wird noch bekanntgegeben.

Berein Arbeiterjugend Danzig.

Sonntag, den 12., 5 Uhr morgens, vom Langgatter Tor, Strandtour nach Pohnsed. Führer Springel und Rirk, Abds. 7 Uhr im Heim Regitationabend. Leiter: Jugendfreund E. West. Freunde und Eltern der Arbeiterjugend sind herzlich eingeladen.

Ärztlich empfohlen gegen:



Gicht, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen.

Jogal hilft prompt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Ähnlich erprobt! In allen Apotheken erhältlich. 4124



Rähmscher

ist rein und gekachelt und erfreut sich wegen seines Wohlgeschmackes eines regen Zuspruchs



B. Schmidt Nachfl.

DANZIG Fabrik-Niederlage Danzig-Schidlig Rähm Nr. 18 Telefon 2327 Karthäuserstr. 118 Telefon 2747



„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

Er wies auf den Boden und schrie durch das Rattern der Karren: „Großer Staub!“ Gal sah auf dem Boden eine etwa sechs Spannen hohe Kohlenstaubschicht liegen, und auch auf den Wänden war der Staub so dick, daß man in ihm seinen Namen hätte schreiben können. „Wel Explosion!“ — sagte der Streikreiter und als die letzten leeren Karren in die Arbeitsräume abgeschoben worden waren und er auf sie wartete, um mit ihnen wieder zurückzufahren, versuchte er Gal durch Gebärden verständlich zu machen, was er meine. „Karren beladen. Bumm! Explodiert wie die Bombe!“

Gal wußte, daß in diesen Regionen die Bergluft durch ihre Trockenheit herabimt war; nun erfuhr er, daß diese Eigenschaften die für Kranke aus allen Weltteilen Leben bedeutete, für jene, die mit ihrer Arbeit den Kranken Wärme verschafften, den Tod bedeutete. Diese Luft, die vermittelst ungeheurer Fächer durch die Schächte getrieben wurde, nahm jegliche Feuchtigkeit fort — so ließ den Kohlenstaub so hoch und so trocken zurück, daß durch die bläue Reibung der Schaufeln tödliche Explosionen entstanden. Derart geschah es, daß diese Gruben viel mehr Menschen töteten, als die anderen im Reich.

Gal fragte am Abend nach seinem Ritt mit Cho, Ein Rafferty, einen der Maulkretzler, ob es denn gegen diese Gefahr kein Mittel gebe. Es gäbe wohl etwas, sagte Tim, das Geseß gebot in den Gruben mit Aufzugstaub zu streuen, doch hatte Tim während seines ganzen Lebens nur ein einziges Mal gesehen, daß diesem Geseß Folge geleistet worden war. Einige „große Tiere“ waren zur Inspektion geboren und vor ihrem Besuch war aus Beidesträften der vorgeschriebene Staub gestreut worden.

Doch lag dieses Geseß bereits einige Jahre zurück, und nun stand der Apparat wohl verwaht, niemand wußte, wo, und man hörte kein Wort mehr vom Streuen.

So war es auch mit den Vorichtsmaßregeln gegen Gas. Die Nord-Tal-Gruben waren besonders „gasig“. In den alten Gängen herrschte ein Gestank, als wären hier alle verfaulten Eier aller Geflügelgattungen der ganzen Welt aufbewahrt und das schwebeliche Hydrogen war noch das harmloseste, mit dem es der Bergmann aufzunehmen hatte. Dann gab es noch die „Eisenschwaden“, die geruchlos und schwerer als die Luft waren. Gleich man in die weiche, fettige Kohle ein, so öffnete man bisweilen dadurch ein solches Gaslager, das dort seit unzähligen Jahrhunderten seines vorherbestimmten Opfers geharrt hatte. Ein Mann konnte plötzlich, mitten in seiner Arbeit, einschlagen, war dann sein Gehirne nicht in der Nähe oder kam er auch nur einen Augenblick zu spät, so war es um den Mann geschehen. Und dann gab es noch die am meisten gefürchteten „schlagenden Wetter“, die eine ganze Grube zu zerstören und Hunderte zu töten vermochten.

Um diesen Gefahren vorzubeugen, gab es einen „Feuer-aus-seher“, dessen Pflicht es war, die Gruben abzugehen, nach Gasen zu forschen, sich zu vergewissern, ob die Ventilation in Ordnung sei und ob die Fächer ihre Arbeit verrichteten. Der Feuer-aus-seher hatte frühmorgens seine Hände zu waschen und das Geseß gebot, daß niemand an die Arbeit gehe, bevor die Reibung erkrankt war, daß alles in Ordnung sei. Wie aber, wenn sich der Feuer-aus-seher verhaselt oder betrunken war? Man wollte doch von der Geseßschaft nicht verlangen, daß sie aus diesem Grunde Tausende von Dollars verlor. So kam es, denn bisweilen vor, daß die Leute zur Arbeit befohlen wurden und während und fluchend in den Schacht einzuheuen. Nach wenigen Stunden waren einige durch heftige Kopfschmerzen arbeitsunfähig und haben, man wüßte sie hinauslassen; oft ereignete es sich, daß der Obersteiger läge

Witten nicht wilsfahrte; denn, wenn er es einzelnen gestattete, so formten die andern leicht Angst bekommen und ebenfalls aus der Grube hinauskriechen.

Vor einem Jahre hatte sich eine verhängnisvolle Katastrophe zuge-tragen. Ein junger Maulkretzler, ein Kwate, erzählte darüber Gal, als sie zusammen ihr Mittagessen einnahmen. Die Leute im ersten Förderkorb waren widerwillig eingefahren, hatten trotzig protestiert, dann hatte einer ein ungeschicktes Stiefel herunterge-bracht und eine Explosion war erfolgt, die wie der Weltunter-gang geklungen hatte. Acht Mann waren getötet worden; die Gewalt der Explosion war ungeheuer gewesen; einige der Leichen staken so fest zwischen der Schachtwand und dem Förderkorb, daß man sie in Stücke schneiden mußte, um sie herauszubekommen. Gal's Bekannter schwor, daß an dem Unglück die Japaner Schuld trugen; man dürste sie nicht frei in den Kohlengruben umher-gehen lassen, denn der Teufel selbst verbrochte den Japaner nicht abzuhalten, sich fortzuschleichen und im Verborgenen zu rauchen.

So begriff Gal, weshalb das Nord-Tal ein Ort der Angst war. Was für Geschichten hätten diese alten Schächte erzählen können, wenn sie eine Stimme besäßen! Gal beobachtete die zu ihrer Arbeit drängende Menge und entsann sich, daß laut der staatlichen Statistik neun von Tausend zu einem gewaltigen Tode vorherbestimmt waren, noch ehe das Jahr zu Ende und noch etwa dreißig von Tausend schwere Verletzungen erleiden würden. Und sie wußten dies, wußten es weit besser, als alle Statistiken des Reiches; und gingen dennoch an ihre Arbeit! Gal konnte bei diesem Gedanken das Staunen nicht überwinden. Was war die Macht, die diese Leute zur Arbeit trieb? Pflichtgefühl? Be-grißen sie, daß die menschliche Geseßschaft Kohle haben mußte, und daß jemand die „schmutzige Arbeit“, sie damit zu versorgen, auf sich nehmen müsse?

(Fortsetzung folgt.)

12. Verbandstag der Holzarbeiter.

Die der Vorstandberichterstattung nachfolgende Diskussion erhellte in den ersten Stunden durch Freigang-Berichte die am schärfsten oppositionelle Lösung. Der Vorstand mühte zu einer gang anberu Zunft übergehen. Diese-Bericht führte aus, daß die zentralen Verbandseleitungen viel schärfer gegen das Arbeitslosenproblem hätten vorgehen müssen. Etwas einseitige einen Vorwurf, die Arbeitslosen in den Produktionsprozess einzureihen. Vor allem mühte die Arbeiterschaft gefällig in allen Industrien, in denen Arbeitslosigkeit vorhanden, herabgeleitet werden, um die Arbeitslosen unterzubringen. Arbeiter-Wärsberg wendete Kritik an, daß nicht mehr in der sozialistischen Organisation- und Entschlossenheit gelte, was es sei. Die Einstellung des Volkswirtschaftslehres durch den Vorstand sei zu hochgegriffen. Auch die Holzgewerkschaft sei immer wieder mit Volkswirtschaftlern zu belächeln, die auf gewerkschaftlichen Boden stehen. Der Vorstand habe sich mit Kollegen in Verbindung zu setzen und immer wieder in weiteren Tag gehaltenen Besprechungen zum Vortritt zu machen, damit nicht weiter Zeit nicht die Tendenz bleibe. In das Ziel mühte der Tag hinausgetragen werden, zu arbeiten immer klarer im Dienste der Volkswirtschaft, nicht die ausschließlichen Kapital, das werde dann auch die Arbeitslosigkeit beseitigen. Arbeiter-Wärsberg-Schlusssatz: Behandelte die Arbeitslosenfrage, in der er die Auffassung darlegte, er sei optimistisch. In den Tagen der nächsten Tag, die mühte am Grundlag der Berufsorganisation festgehalten werden. Andere Arbeiter-Redaktoren (Verwaltungsbeamten- und organisatorischer Art) beantragte Ringelblat sollen mehr als bisher auf die durch den Bundestag aus der Organisation herausgehenden Kollegen einwirken. Die Stunden- und anderen Konferenzen seien auf Sparfüßchen einzusparen, an Stelle der Bearbeitung der kleinen Einzelarbeiten durch Briefwechsel sei Selbstverwaltung der kleinen Zellen zu empfehlen.

Auch am zweiten Diskussionsstage meldeten sich neben den Delegierten, die sich im allgemeinen mit den Maßnahmen des Vorstandes und der Haltung der Holzarbeiter-Verbande vollständig einverstanden erklärten. Kritiker des Vorstandes ausgiebig zum Wort, aber die Kritik hielt sich im ganzen in sehr sachlichen Rahmen.

Wann-Boardsbrüder lenkte die Aufmerksamkeit auf das Energiegebiet, in dem die vom Böhlerbund eingeleitete Kapitalerwerbungsmission sich als Sachwalter kapitalistischer Interessen erweist und z. B. das Betriebsrätegesetz nicht zur Ausführung kommen läßt.

Im Laufe der Diskussion äußerte Grahamann (Vertreter des Böhlerbundes) sich eingehend zu den Ausführungen an der allgemeinen Politik des Böhlerbundes. Er bekräftigt insbesondere die Bemerkungen des Gewerkschaftsbundes in der Arbeitslosenfrage. Die Schwierigkeiten der Eingliederung der Arbeitslosen in die Produktion und die Zusammenarbeit mit der Arbeiter-Internationale in den Wiederaufbaufragen. Hier lagen Schwierigkeiten vor allem auch darin begründet, daß der mit dem Wiederaufbauamt zum betriebsrätefranzösischen Minister Loucheur zugleich der größte Sozialist ist. Daß ferner die französischen Kommunisten dahin streben, das verarbeitete Gebiet möglichst lange als vorwiegend neutral zu halten. Auf Empfehlung des Böhlerbundes hin haben die französischen Sozialisten sich der Dinge angenommen und die letzte Parteitagung des französischen Wiederaufbauamts, anhaltend ein Brief mit der 20 Mark-Markte von Remel in Anspruch zu nehmen, bracht gerade auf die Arbeit des Böhlerbundes. Die gegenwärtige Stimmung in der gewerkschaftlichen Mitgliederbewegung, die manche Diskussionen auf Verlangen der Arbeiterschaft zurückzuführen liegt, wüßte in der vollständig unzulänglichen wirtschaftlichen und sozialistischen Fundamenten weiter neuverwandter Klassen. Und die Erklärung dafür, daß man sich nicht durchsetzen werden konnte, liegt darin, daß ein gut Teil der parlamentarischen Einfluß der Arbeiter im Juni vorigen Jahres in die Wärsberg ging, oder auch an der vorbeigefährten un-

aufhellenden Beunruhigung der Gewerkschaften durch Dutsch, und einige Generalsekretäre. Der Redner schloß seine mit großer Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Appell, die eigene Partei, die der Böhlerbund, noch darüber zu klären, bei der von ihm eingeschlagenen Taktik zu verbleiben, dann werde man manches von den Erfolgen, die heute möglich sind, schneller erreichen als mancher pessimist es sich träumen läßt. — Ein Schlußantrag wurde angenommen, nachdem 27 Redner in der Diskussion gesprochen.

Nach einer Berichterstattung der vorbereitenden Antragskommission sprachen Rasser und Larnow die Schlussworte, die teilweise zu einer recht lebhaften zugespitzten Zurückweisung einiger Diskussionsredner wurden. Als Gesamtresultat der ganzen Diskussion des Vorstandberichts konnte Larnow konstatieren, daß die Kritik sich in durchaus mäßigen Grenzen bewegt habe und daß trotz der Einzelansetzungen meist anerkannt wurde, daß der Vorstand gelte und auch erreicht hat, was in seinen Kräften stand und in der Möglichkeit lag.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Zeit mehr als Jahresfrist liegt die Holzindustrie unter dem Druck einer schweren Krise. Viele Tausende Holzarbeiter sind durch langanhaltende Arbeitslosigkeit und Verdienstaufschlag insofern in Armut und unterirdischer Not geraten. Angekündigt dieser Zustand fordert der Verbandstag die schleunige Durchführung der zehn Punkte des Böhlerbundes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Hauptfrage muß in erster Linie in der Beschaffung von Arbeit bestehen. Soweit aber Arbeit nicht beschafft werden kann, muß den Erwerbslosen und Kurzarbeitern mit ihren Angehörigen durch ausreichende Unterstützung die Existenzmöglichkeit gesichert werden.

Der Verbandstag erkennt, daß das Arbeitslosenproblem endgültig nur gelöst werden kann durch die Umstellung der privaten Profitwirtschaft in eine planmäßig organisierte Bedarfswirtschaft. Diese Umstellung muß sofort vorgenommen werden bei der Durchführung aller wirtschaftlichen Aufgaben mit öffentlichen Mitteln. Dazu gehören insbesondere die Bestellungen und Lieferungen Deutschlands auf Grund des Friedensvertrages und in der inneren Wirtschaft die Erstellung von Bauten mit öffentlichen Zuschüssen sowie die Vergabe von Staatsaufträgen. Der Vorstand wird beauftragt, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Inanspruchnahme dieser Aufgaben beschleunigt und die Aktivierung des Verbandes bei der Vergabe der Aufträge und der Hebung der Arbeiter-Produktion gefördert wird.

Die Erfüllung der Wiedergutmachungsforderungen und die bringende notwendige Erstellung von Bauten im Inlande müssen von höchster Bedeutung für die Holzwirtschaft werden. Bei Aufrechterhaltung der freien Wirtschaft auf dem Holzmarkt würde durch den starken Holzbedarf erneut die Gefahr eines maßlosen Holzpreises in greifbare Nähe gerückt sein. Der Verbandstag erneuert deshalb seine Forderung auf gemeinwirtschaftliche Regelung der Holzwirtschaft und erwartet von den gleichgesinnten Körperschaften und den Regierungen die alsbaldige Durchführung geeigneter Maßnahmen.

Gegen wenige Stimmen wurde auch ein Zusatzantrag angenommen: Bei der Regierung den Erlass einer Notverordnung zu erwirken, daß für alle Betriebe, in denen nicht als 5 Prozent Kollegen arbeitslos sind, eine Verköstigung der Arbeitslosen eintritt, um die Arbeitslosen zu beschäftigen.

Einstimmig wurde der Vorstand beauftragt, Maßnahmen vorzubereiten, die die Erhaltung der Zukunft der Holzwirtschaft, weiter seinen Einfluß zur Preisherabsetzung der Lebensmittel geltend zu machen. Zur Beschäftigung wurde dem Vorstand ein Antrag überwiesen, für Änderung des Erwerbslosenfördergesetzes dahingehend einzutreten, daß die Unternehmer durch einen Beitrag pro Kopf der Beschäftigten zur Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosen herangezogen werden.

Wieder wurde beschlossen, die vom Hauptvorstand beschlossenen 200 000 M. Anteil am Verband sozialer Betriebe auf 400 000 M. zu erhöhen.

Ferner: Das Holzarbeiterjugendblatt in größerer Auflage und mindestens einmal monatlich, das Frauenblatt auf 14 Tage als Beilage herauszugeben.

Zum Pressebericht wurde folgende Resolution angenommen:

Die „Holzarbeiterzeitung“ ist das Organ des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Die Redaktion ist verpflichtet, das Blatt im Sinne der vom Verbandstag gegebenen Richtlinien und in Übereinstimmung mit der Verbandseleitung zu veröffentlichen.

Im Hinblick darauf, daß der Deutsche Holzarbeiterverband dem I. O. F. I. der Internationalen Union der Holzarbeiter und dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen ist, hat auch die „Holzarbeiterzeitung“ die von den beruflichen Organen dieser Körperschaften gefassten Beschlüsse gebührend zu beachten.

Die „Holzarbeiterzeitung“ soll von gesundem, gewerkschaftlichem Geist erfüllt sein. In den wirtschaftlichen Kämpfen der Holzarbeiter hat sie deren Interessen wahrzunehmen. Sie soll das Verständnis der Kollegen für die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge fördern, ihnen das Wesen des Sozialismus nahebringen und dadurch zu ihrer Erziehung zu Massenaktionen beitragen.

Der sozialpolitischen Gesetzgebung und ihrer praktischen Auswirkung soll sie besondere Aufmerksamkeit widmen, aber parteipolitische Auseinandersetzungen nach Möglichkeit vermeiden.

Die Verfasser, die „Holzarbeiterzeitung“ in den Dienst einer politischen Partei zu stellen, auch die Redaktion verhindern. Die parteipolitische Berrissenheit des Proletariats ist ein Unglück für die Arbeiterklasse und die Holzarbeiter. Deshalb soll die „Holzarbeiterzeitung“ die Einigkeit der Arbeiterklasse fördern; sie muß die Bestrebungen abwehren, die darauf hinarbeiten, die Uneinigkeit zu schüren, insbesondere durch die Bildung kommunistischer Zellen in den Gewerkschaften und in unserem Verband. Für solche Sonderbestrebungen darf unser Verbandsorgan nicht zur Verfügung gestellt werden. Den Mitgliedern steht das Verbandsorgan zur Erörterung gewerkschaftlicher Fragen zur Verfügung. Die Redaktion hat jedoch darüber zu wachen, daß bei den Veröffentlichungen die vorgenannten Richtlinien beachtet werden. Sie ist auch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß bei solchen Diskussionen der Charakter des Verbandsorgans gewahrt und dessen Umfang gebührend beachtet wird.

Der Verbandstag erkennt an, daß die Redaktion bemüht war, den ihr obliegenden Verpflichtungen gerecht zu werden. Indem der Verbandstag dem Redakteur das Vertrauen ausspricht, erklärt er die Anträge, die die „Holzarbeiterzeitung“ zum Gegenstand haben, für erledigt.

Die ersten 6 Absätze wurden gegen 6 Stimmen, der letzte Absatz wurde gegen eine geringe Minorität angenommen.

Eine Erweiterung der Rechte der Pressekommission sowie ein Antrag auf Neuwahl der Redakteure auf jedem Verbandstag, war zugleich damit abgelehnt.

Auf Antrag der Revisionskommission, die Bücher und Zeitschriften besser Ordnung befanden, wurde dem Kassierer König Entlastung erteilt und auf ihren weiteren Antrag beschlossen, daß zukünftig die Revision der Bücher durch die Vorberatungskommission vor dem Verbandstag stattfinden soll.

Einem mit starkem Beifall aufgenommenen Referat des Vorstandsmitgliedes Jahn über „Ausgaben und Organisation der Betriebsräte“ hatte der Referent Vorklänge zugrunde gelegt.

Die nicht beendete Debatte über das Referat wird zu Ende geführt werden im Anschluß an 2 Referate über „Lohn und Vertragsbewegungen“, mit denen der Verbandstag am Mittwoch in geschlossener Sitzung beginnt.

Herren-Bekleidung fertig und nach Maß

in eleganter Ausführung

Walter & Fleck

Das Erlebnis eines Briefmarkensammlers.

Während der zwei Monate, die ich soeben im Osten verbracht habe, ließ ich mich in Ostpreußen, selbst im Danziger Gebiet und im Memellande, habe ich als gut gekannter Obermann natürlich auch meiner Frau hier und da ein kleines Brieflein geschrieben. Und da ich außerdem ein kleines Briefmarkensammler, war ich darauf bedacht diese Briefe so zu frankieren, daß allmählich die Erde der genannten kleinen Randstaaten von Ostpreußen zusammen und in meinen Besitz kamen. Das ging auch immer ganz glatt. Selbst ein Brief mit der 20 Mark-Markte von Remel kam ohne Schwierigkeiten in Berlin an. Wohl aber schrieb mir meine Frau wiederholt, daß sie die eingeschriebenen Briefe erst mit großer Verletzung und sehr geküßelt durch die Postüberwachungsstelle in Königsberg erhielt.

Es erdient mir ein bißchen lächerlich, daß die Postüberwachungsstelle in Königsberg ein paar Privatbriefe öffnet, während jeder Briefe keine Willkuren unbedenklich über die Grenze bringen kann, ganz besonders mühelos über die Grenzen der Gebiete, aus denen meine Briefe kamen. In dem letzten Brief, den ich aus Remel sandte, schrieb ich daher auch meiner Frau überdies ungefähr: Ich sei ein guter Mensch, deshalb würde ich dafür sorgen, daß die Postüberwachungsstellen ihre Kontrollen zurücklassen könnten, und ich werde dabei wieder einmal eingeschrieben. Es ist zwar denkbar, daß man sich eher bemüht, die Willkürmaßnahmen zu verhindern, und es ist in immerhin auch Rapp, wenn man Konsorten noch nicht erwirbt, aber auch das Träumen dieser Briefe sei wichtig.

C. Das ich doch nicht gewagt hätte, über eine noch vorhandene Einrichtung der kaiserlichen Zeit zu sprechen!

Meine Frau erhielt — eine Aufforderung der Postbehörde in Berlin, einen Brief abzuholen. So ich inzwischen wieder zurückgekehrt war und wußte, daß ich nie eine persönliche Karte eingeklappt hatte, ging ich selbst zum Postamt. Und da stellte sich nun heraus, daß es sich um den erwähnten Brief handelte. Die Postüberwachungsstelle in Königsberg die auch nicht zum Sam-

mler verpflichtet ist, was über meine heiteren Bemerkungen daß erzählt gewesen. Sie wollte mir ihre Macht zeigen, und sie hatte daher die Postbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß der Brief — zu hoch frankiert sei!!! Er hätte richtig 20 Mark Porto erfordert, es ließe aber neben der 3 Mark-Markte noch eine solche zu 2 Mark. Die Postüberwachungsstelle, die vorher Briefe mit 20 und 10 Mark ruhig hatte passieren lassen, wollte jetzt Rache nehmen und den Sammler durch den Verlust der Marken ins Herz treffen. Herr Lehrer, der Herr Müller hat ... In der Quinta nannten wir das „pepen“, in der Quarta tat es schon früher mehr, weil es dem Ohrgefühl widerstrebte.

Die Postbehörde in Berlin kann mir nun den Brief nicht ausliefern. Ich muß dazu erst die Genehmigung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhr, Wilhelmstraße 25, einholen, weil es sich bei den beiden Marken um 20 Mark zum Briefmarken handelt. Ich habe den Vorschlag gemacht, man möge die Briefmarke zu 2 Mark ablösen und mir den Brief nur mit der Marke zu 3 Mark ausändigen, was ja dann sogar eine Unterfrankierung bedeuten würde. Das Postamt erklärte, dazu nicht in der Lage zu sein.

In Berlin und in ganz Deutschland kann man Marken aus Remel zu Tausenden kaufen. Aber wegen einer halben Briefmarke zum Aufkleben auf einen Privatbrief werden ein halbes Dutzend Marken in Bewegung gesetzt, wird Porto und Arbeit bezahlt, weil eine Briefmarke in Königsberg zeigen will, daß sie auch noch da ist.

Ich würde hier sehr gern noch untersuchen, ob der Herr Reichskommissar und seine Behörde ihre gewiß nicht geringen Gehälter für lauter solche bedeutungslosen Aufgaben, wie die Prüfung der Einkaufsberechtigung einer halben Briefmarke beziehen. Aber ich fürchte, dann wird man auch in der Wilhelmstraße „besse“, und meine Frau bekommt ihren Brief gar nicht. Dagegen hoffe ich, daß man dort erkennt, welche Anstrengung es mich kostet, jede andere Bemerkung zu unterdrücken, und daß man diese Entschädigung dadurch belohnt, daß man meinen hiermit ausgesprochenen Antrag auf Auslieferung des Briefes möglichst gar mit solcher Beschleunigung erfüllt, daß meine Frau den Brief noch zu Weihnachten dieses Jahres in Empfang nehmen kann.

Ozeanische in 8000 Meter Tiefe. Vor noch nicht langer Zeit glaubte man, daß in den großen Tiefen des Ozeans Lebewesen nicht zu existieren vermöchten, weil der enorme Wasserdruck und das Fehlen von Licht die Entwicklung des Lebens nicht aufkommen lassen. Der Professor des Pariser Naturwissenschaftlichen Museums, Louis Roule, hat jedoch den Nachweis erbracht, daß diese Anschauung irrig ist. Er beschreibt die charakteristischen Eigenschaften eines in 8035 Meter Tiefe im Atlantischen Ozean gefundenen Fisches, den der Fürst von Monaco im Laufe seiner wissenschaftlichen Kreuzfahrten entdeckt hatte. Dieser Fisch, der ein Unikum darstellt, ist in gutem Zustande erhalten. Es ist zweifellos der Fisch, der in den größten Tiefen des Ozeans bis jetzt gefunden wurde, denn die Fundstelle überragt um mehrere hundert Meter die größten bisher wissenschaftlich registrierten Tiefen des tierischen Lebens. Nach den Ausführungen Professor Roules vertritt er eine bis jetzt unbekanntes Art und eine neue Spezies. Zu Ehren der kaiserlichen Familie von Monaco hat man den Fisch auf den Namen „grimaldichs profundissimus“ getauft. Der kleine, vorn besonders massive Körper wird von kleinen, kreuzweise gestellten Schuppen bedeckt. Er hat ein starkes Rückgrat, und sein dicker, abgerundeter und weicher Kopf ist etwas nach oben gerichtet. Dieser Kopf beträgt im Ausmaß fast den sechsten Teil des gesamten Körpers. Die sehr kleinen Augen haben trotz ihrer Kleinheit ihre Sehkraft und sind durch eine Haut geschützt, einer Art dünner, durchsichtiger Membran. Der Mund ist mit zahlreichen Zähnen besetzt. Die Farbe des „grimaldichs“ ist blaß; auch die Schuppen sind farblos und entdecken fast völlig des Farbigen. Eine Ausnahme von der allgemeinen Farblosigkeit machen nur die Bauchpartie und der Kopf, die beide grauweiß gefärbt sind. Der Mund und die Mundhöhle zeigen einen sehr dunklen violetten Farbton, der stellenweise ins Schwarze übergeht. Die Auffindung des seltsamen Fisches beweis, daß selbst in außerordentlichen Tiefen noch ein schwacher Lichtstrahl dringt, der die Abgründe des Ozeans erhellt, und sie jetzt außerdem, daß selbst der enorme Wasserdruck die Entwicklung tierischen Lebens nicht zu verhindern vermag.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Schauspiele der Straße).

Von Charles de Coster.

Eines Tages befanden sich Paul und Marguerite an dem Ufer eines der herrlichen Teiche von Rouge-Cloître. Da sahen sie eine Schnecke über den Sand kriechen, sich den Rücken in der Sonne wärmend und sicherlich der Meinung, daß sie ein Recht habe, zu leben. Das arglose, glückliche Tierchen rührte seine Fühler und schien Gott zu danken, daß der Sand so warm, die Luft so mild und das Wetter so hell war. Plötzlich schließt aus den Grasblättern, die sich bogen, um ihn durchzulassen, stinkt und beweglich ein Käfer hervor, die Antennen zusammengelegt wie ein Paar gezähnter Scheren, und bedeckt mit einem Küras aus goldgeprägter Bronze. Es war ein schönes Insekt, hatte aber das dumme und blutrünstige Aussehen all der Weichelmörder in dem Solde der Natur. Die Schnecke sieht ihn, zieht ihre Fühler ein, will entfliehen. Es ist zu spät. Der Käfer öffnet sein Rieserpaar und schlägt der Schnecke zwei tiefe Wunden ins Fleisch. Sie windet sich träge; ihr Todestampf ist träge, wie ihr Leben träge war. Nach einigen schlaffen Zuckungen verendet sie.

„Das ist schrecklich,“ sagte Marguerite; „soll ich das böse Tier zertreten?“

„Beute dich nicht,“ sagte Paul. Der Käfer zerriß die Schnecke mit seinen Riesern und beschnupperte ihr warmes Fleisch mit seinen Fühlern, während er es verschlang. Er schwoh zusehends an und fraß weiter, aber mit weniger Hast und Gier, und bald hatte er das seltsame Aussehen eines dickbäuchigen Wanklers, der in den seltenen Momenten einer guten Verdauung schwimmt.

Plötzlich erschien sachte, vorsichtig, leicht über den Sand gleitend, ein kleiner, stinkender Käfer, der Hunger hatte. Er stürzte sich auf den Leichnam der Schnecke, der Säfte wollte ihn verteidigen. In einem Augenblicke war der Kampf im Gange, ein Kampf so brennend und hart wie der Zusammenstoß zweier Maschinen.

Die Weiber bewegten sich nicht; die zwei Köpfe, die sich berührten, schienen nur die Augen zu haben, um die schwache Stelle, den Bauch, zu decken. Die Rieser verhielten sich in einander. Der fette Käfer verlor eins, während er den Angreifer heftig mit den Füßen umschlang; locker zu lassen, wäre das eigene Todesurteil gewesen. Aber der hungrige Käfer machte plötzlich eine so ungestüme, so schnelle Bewegung, daß sein Gegner auf den Rücken fiel und die Füße öffnete. Er teilte das Schicksal der Schnecke; der Bauch wurde ihm aufgeschlitzt wie ihr. Bevor nun der Sieger sein Mahl begann, beschnupperte er abwechselnd sein noch lebendes Opfer und die Reste des Schmausens des Besiegten; aber sein Zaudern dauerte nicht lange; er entschied sich für die Schnecke, deren Fleisch ihm zarter schien, und überließ seinen halbgefressenen Feind den Qualen eines schrecklichen Todestampfes.

„Ach,“ sagte Marguerite, indem sie die Schnecke und die zwei Käfer zerrat, „es ist gerecht von Gott, daß er zuläßt, daß immer der Starke den Schwachen ißt? Was hat denn die Schnecke getan, daß sie den Tod verdient hätte?“

„Schau,“ sagte Paul. Ein Lamm, ein schönes, kleines Lamm, das mit einem langen Strid an einen Pfahl gehunden war, knabberte die jungen Sprossen eines Hagedorns.

„Wie schön es ist!“ sagte Marguerite, indem sie es beobachtete. „Das arme, gute, kleine Tier, sieh nur, wie hübsch es ist. Wie zufrieden ist es, den Rücken von der Sonne beschienen und den Mund an der Weidel. Schau, es läßt sich nicht stören durch meine Viebkosungen. Ach, du Pflanzenfresser, ich möchte dich als Hund haben, du bist gut und schön, und ich liebe dich sehr, Lämmlin.“

„Kannst du mir sagen,“ fragte Paul, „was dieses Lamm getan hat, daß es verdienen würde, von dir gefressen zu werden?“

„Von mir?“ sagte Marguerite entsetzt, indem sie die Hand von dem kranken Vieh zurückzog.

„Von dir; ja wohl. Hast du noch nie Hammelkeulen oder Lammstoteletten gefressen?“

„Du hast recht,“ sagte Marguerite; „aber es ist nicht meine Schuld, daß Gott nicht gewollt hat, daß die Steine ebenso gut zu essen wären wie Lammfleisch.“

*) Aus dem Roman Die Hochzeitsreise. Ein Buch von Arieq und Liebe. Von Charles de Coster, aus dem Französischen übertragen von Albert Wesselski. Erschienen im Inselverlag zu Leipzig

Johann Strauß.

Eine fröhliche Silhouette.
Von Heinrich Setaulen.

Vor der Himmelstür stand ein armes Geigerlein, im Frack und ohne Hut. Den Geigenkasten hatte er an; der großen Kasse hinterher irgendwas verschick. Nur die nackte, braune Geige hielt er noch unter dem Arm geklemmt.

St. Peter, der Pförtner, auf Musikanten und Dichter nicht sonderlich zu sprechen, ließ ihn warten. Zudem mußte er eben einem Reglerungsrat die himmlischen Pässe ausfertigen. Das hielt immer länger auf und ging auch vor.

Das einsame Geigerlein setzte sich also auf ein Stüchlein Kasten unter einem Bedenrosenbüsch. Die Junifrau (man schrieb den 3. Juni 1899) brante nicht schlecht, er zog seinen Frack aus und gelgte drum in Hemdsärmeln.

Da geschah etwas Wunderbares: Die Bedenrosen und Schmetterlinge kamen zu Hufen heran. Saßen sich unter und tanzten. Alle Bedenrosen sprangen vom Strauch herab, saßen sich unter und tanzten. Und über die Himmelstür hinauf kletterten lauter Engelköpfe, saßen sich unter und tanzten. In diesem Augenblicke erschien Saint Petrus unter der Himmelstür, ganz gemessenen

Schrittes und strengen Blicks nach vorne, wurde aber zugleich von all den Bedenrosen und Schmetterlingen, den Bedenrosen und Engelköpfen in den Ringelreihen gezogen.

„Was unterstehen Sie sich eigentlich, mein Herr?“ schrie Petrus erbost. „O, gestatten Sie göttlich, Johann Strauß ist mein Name — Johann Strauß, L. L. Hofballmusikdirektor aus Wien.“

„Und da glauben Sie diesen —“

„Ich habe den Herrschaften nur eben die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ erzählt. Möchten Sie auch gerne „An der schönen blauen Donau“ hören?“

„Ja!“ jubelte der Chor der Bedenrosen und Schmetterlinge und Bedenrosen und Engelköpfe.

Und als Zugabe spielte er noch den „Frühlingsstimmen-Walzer“. Petrus aber hatte die Himmelspforte offen stehen lassen, so kamen immer neue Zuschauer. Männerlein und Weiblein, saßen sich unter und tanzten.

„Das Konversationslexikon!“ schrie Petrus. Dann schlug er auf: Johann Strauß, geb. am 26. Oktober 1825 zu Wien, sein Vater schon als Hofballmusikdirektor gestorben, gründete 1844 eine eigene Kapelle, reiste durch ganz Deutschland, Rußland, Frankreich, Eng-

Es muß sich wenden!

Ich hab' es mir zur Trost eronnen
In dieser Zeit der schweren Not,
In dieser Blüthezeit der Schutte,
In dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
und heiter wird die Welt ersehen,
es kann der edle Keim des Lebens
nicht ohne Frucht verloren gehn.

Der Klang von Frühlingsgewittern,
vor dem wir schauernd sind erwacht,
er kommt noch einmal, aber Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen
wird dieser letzte Donnerknall;
dann wird es wirklich Frühling werden
und hoher, heller, goldner Tag.

Hell allen Menschen, die es hören;
und heil dem Dichter, der dann lebt
und aus dem offenen Schacht des Lebens
den Edelstein der Dichtung hebt.

Theodor Storm.

Land, Amerika und den Balkan, schrieb eine Menge Operetten die „Fiedermaus“, den „Zigeunerbaron“, wurde auf Kosten der Stadt Wien wie ein Kaiser beerdigt.

„Das genügt mir alles nicht, mein Herr,“ sagte Petrus sachlich und streng und wollte noch eine lange Rede halten über äußerem und innerem Lebenswandel.

Da aber drehte sich Johann Strauß kurzerhand um, zog einfach seine Frack an, spielte noch während den Mädeln-Marsch seines Vaters und verließ auf Stimmertwiedersehen den Himmel.

Seit der Zeit lebte er auf Casspiereisen, verdrehte Jung und Alt das Herz und die Leine. Heute noch . . . Heute noch . . .

Der Kopfschuß.

Es war ein sonniger Morgen. Ich hatte mit der Post die Broschüre eines Professors bekommen, da wurde behauptet, die heutigen Menschen seien alleamt viel zu leichtfertig; jeder einzelne müsse bei sich anfangen und ernstlich werden; nur rastlos, stilles Arbeit könne uns retten, sonst stürzten wir der moralischen Verwahrlosung entgegen, und das sei dann der Grund . . . Das Buch mit seinem Überbilde hing an, mich sehr zu interessieren. „Mingling!“ Es lautet. Ich öffnete. „Männer, Köpfe, Tügel zu stellen, es wird alles ganz wie neu; Scheren, Messer, Sabeln zu schleifen, alles blühdank, wie neu.“ Ein kleiner Mann schnürte das herunter, in leichem, schwebendem Singlang: heiter und zugleich eifrig, so wie Kinder beim Spiel sind.

Meine Frau brachte einen schadhaften Kessel. Der kleine Mann zog seinen Stiefel heraus: „Ihr Name, bitte Herr?“

„Delius.“ — „Delios, Delios, sind Sie auch bei den Zigeunern?“

„Ich war etwas betroffen.“ „Petus, ich?“ — „Delios, Delios, so ähnlich heißt auch einer bei uns. Aber ich behalte nichts mehr so genau, seit dem Kopfschuß.“

Der Kleine trat plötzlich näher heran, als hätte er etwas sehr Wichtiges zu verkünden. „Ich bin nämlich jetzt bei den Zigeunern, ich war lange im Feld und wissen Sie, seit dem Kopfschuß, da habe ich meinen Verstand nicht mehr so recht. Mein Bruder ist in der Fabrik, den ganzen Tag eingeschlossen, das könnte ich nicht aushalten. Bei den Zigeunern ist es lustig, immer auf dem Wagen herum, immer im Freien. Und niemand kümmert sich um einen. Ja, da hat man ein schönes Leben.“

Ich bliebe jetzt bei den Zigeunern.

Seine Augen strahlten ein fröhliches Lächeln. „Also morgen bringe ich ihn zurück.“

„Er hätte den Kopf durch den Schießloch.“

„Dann nicht er noch einmal und drehte sich um. Als ich die Wohnungstür geschlossen hatte, hörte ich, wie er schon gegenüber den Berg begann: „Männer, Köpfe, Tügel zu stellen, es wird alles ganz wie neu; Scheren, Messer, Sabeln, alles blühdank.“

In meinen Schweißbüch zurückgekehrt, versuchte ich, die Broschüre weiter zu lesen. „Selbstlosen Ernst, hingebende Mühe und Verantwortung brauchen wir.“ schrieb der Professor. „Die Zigeuner sind immer lustig.“ Klang es dazwischen. „Bereist die furchtbare ständige Not der Welt und demütigt euch.“ Hand da mit diesen, schwarzen Lettern gedruckt. „Immer mit dem Wagen herum, immer im Freien.“ lang eine Silhouette. „Wir müssen zurück zum strengen Idealismus, zurück zur harten Aufopferung.“

Da summte es mir sehr in den Ohren, ganz leicht und schmerzhaft und

schwebend: „Alles wird neu, wird neu, alles wird blühdank!“ —

„Nach tiefe Zusammenhänge! Das war ganz sicher: irgend etwas Böses, Gemeines steckte in dem Professorengehirn; irgendein verholter, häßlicher Anzorn sah dort fest. Adante man den nur herausbringen! Ich warf die Broschüre beiseite. „Ja, gewiß,“ rief ich plötzlich laut, „der Kopfschuß fehlt diesem Manne, der Kopfschuß, der erlösende Kopfschuß!“

R. v. Dellus in der „Sahne“, Zeitweiser für Bücherfreunde.

Gedächtnis und Ermüdung, Erholung und Schlaf.

Nächt oder kadel es, wenn man ermüdet ist und noch lernen will? Wir wollen darauf sofort die Antwort geben und danach die Begründung: Bei leichter Ermüdung ist der Verstand gering, der geistige Kraftverbrauch aber groß. Bei starker Ermüdung lernt man erfolglos und schädigt sein Gehirn.

Auch wenn man tagsüber nichts gelernt und nichts gearbeitet hätte, das bloße Wachsein, das bloße Verarbeiten aller Reize der Umw. ist schon eine Arbeit, die uns am Abend müde sein und ein. „Afen läßt. Eine russische Forscherin machte folgenden Versuch: Sie ließ junge Hunde im Alter von 2, 3 und 4 Monaten nicht einschlafen. Die Tiere wurden andauernd geweckt, sowie sie die Augen schlossen. Dieses andauernde Wachsein aber bedeutet eine solche Ueberanstrengung, daß die Tiere zugrunde gingen, wenn ihnen der Schlaf 96 bis 120 Stunden entzogen wurde.

Als man sie aufschnitt und untersuchte, zeigte sich, daß das Gehirn von allen Organen am meisten gelitten hatte. (Bei Verhungernden dagegen hat das Gehirn am wenigsten gelitten.) Die Unmöglichkeit, sich von den Sinnesreizen abzuschießen, die von außen gewissermaßen drücken, läßt den Kraftverbrauch in der Hirnzelle nie zur Ruhe kommen. Schließlich muß die Zelle selbst wichtige Stoffe hergeben. Das Blut kann gar nicht schnell genug die bei der Arbeit verbrannten Kohlen- und Eiweißstoffe wegschaffen. Diese Stoffe sind es, die ermüden und lähmen und die Zelle vergiften. In ihren eigenen Stoffwechselstoffen erstickt schließlich jede Zelle, wenn die Reinigung langsamer ist als die Erzeugung derart giftiger Gemischer Verbindungen.

Je mehr geistige Arbeit, desto größer ist der Stoffwechsel, desto mehr belastende Stoffe bilden sich. Das hat keine Gefahr, wenn durch rege Blutzufuhr viel Sauerstoff und Nervennahrung herangeführt, die Stoffe aber gleichzeitig aus dem Hirn weggespült werden. Ermüdung dagegen ist ein sicheres Zeichen, daß die gerade arbeitenden Hirnzellen sich mit Ermüdungsgiften zu füllen beginnen und gelähmt werden. Sie durch neue Arbeit noch mehr belasten, ist Unfug und rächt sich unter Umständen an der Lebenskraft der Hirnzellen, die äußerst empfindliche Gebilde sind.

Leider werden mitunter Lern- und Arbeitsleistungen von uns gefordert, wenn wir ermüdet sind. Mit Alkohol nachhelfen zu wollen, wäre das Verkehrteste, das sich denken läßt. Eher sind noch Kaffee und Tee zu empfehlen; sie regen das Herz an, schneller eilt das Blut durch die Gefäße und spült dann auch im Gehirn die belastenden Ermüdungsgifte weg. Aber wir fordern nicht ungefragt vom unermüdeten Herzen höhere Leistungen, als die Natur eigentlich gestattet.

Am allerbesten ist darum Schlaf. Nervöse, die lernen sollen, vielleicht auch gar vor einer Prüfung stehen, mögen tagsüber sich durch soviel kurze Schlafpausen stärken, als sie nur mögen. Der Zeitverlust wird reichlich durch bessere Gedächtnisleistungen aufgewogen.

Im Schlafe festigen sich die vorher eingepprägten Gedächtnisstoffe, wie Ebbinghaus und andere Forscher mit Prozentzahlen überzeugend nachgewiesen: Eine acht Stunden vor dem Einschlafen gelehrte lange Silbenreihe war bis auf 47 Prozent vergessen. Beim Erwachen waren 68 Prozent vorhanden. 21 Prozent waren also durch die Erholung und den Wiedererfolg der geistigen Kräfte dem Vergessen entzogen.

Auf ein leistungsfähiges und ausgeruhtes Gehirn kommt geradezu alles an. Immer wieder muß mit Entschiedenheit betont werden, eine zweckmäßige Hirnhygiene fördert das Gedächtnis unter Umständen mehr, als alle Gedächtniskünste, die einem überarbeiteten Gehirn sowieso entfallen.

Hundertmal kann man es an den Hochschulen beobachten, daß in der Prüfungszeit sogar die Nächte durch sinnloses Wissen gepumpt und verräterische Welle die Ermüdung damit bekämpft wird, daß man die Füße in kaltes Wasser steckt. So wird allerdings Blutzufuhr im Gehirn erzeugt. Welcher Raubbau an seelischen Kräften damit aber getrieben wird, zeigt sich so oft schon vor der Prüfung: Plötzlich klappt alles zusammen, was so mühelos aufgebaut war, der Prüfler weiß gar nichts mehr von dem was er paukte und ist der Verzweiflung preisgegeben. Und anstatt sich nun durch vollständiges Faulenzen zu erholen, ein paar Wochen hindurch, oder durch nicht zu anstrengende Feld- und Gartenarbeit sich für jede Nacht wohlige Ermüdung und Schlaf zu sichern, hat mancher Schwächling Selbstmord verübt, so vollständig und ausichtslos glaubte er sein Gedächtnis ruiniert.

Es ist richtig, ein Nervenschaden wird nie wieder vollständig behoben, weil das Rückenmark nie wieder erhebt und nur Nervenzellen und Nervenzellen übrig bleiben. Aber Erholung und vernünftiges Arbeiten können sehr viel bessern.

Wählen alle Eltern, Schüler und Lehrer beachten, daß das beste Zeugnis nicht für ein verkrüppeltes Nervensystem entkündigen kann. Und so selten als möglich soll man von einem ermüdeten Hirn Leistungen verlangen.

(Aus der von Paul Ernst Ebert herausgegebenen Monatschrift: „Der Gedächtniskünstler“ [Weber-Kumpes Verlag in Friedland, Bezirk Breslau].)

Humor und Satire.

Der Egoist. „Wissen Sie, ich habe sonst viel vom Sport, aber Vogen ist doch das Herrlichste und Gesundeste, was ich mir denken kann!“ — „Stud Sie selbst Bogert!“ — „Rein, ja h a n a z l.“

Roberte Nüchternräume. „Mitten in weißen Silten möchte ich liegen, und vor mir müßte Gurnar Zahnaes als Boxkämpfer stehen und der Gott, dieser seltsamen Schlang, einen Sinnhalten verfolgen — und so möchte ich in Schönheit herben!“

An unsere jungen Mädchen!

Zwanzig Jahre meines Lebens wünschte ich mir zurück, als am 9. November die große Umwälzung in unserem Gesellschaftsleben sich ankündigte. Alles Gute und Schöne, das werden soll, werden muß, mitgehen lassen können in vollen Zügen mit der dürftenden Seele der Jugend. Das wünschte ich mir am 9. November.

Wie beengt war doch unsere Jugend vor 20 Jahren. Tausend Dinge schiedten sich damals auch für ein junges Mädchen aus Arbeiterfamilien nicht, selbst wenn die Eltern Sozialdemokraten waren, besonders aber nicht, wenn man das Kind einer Kleinstadt war. Wandern und Sport waren damals noch fast ausschließlich der männlichen Jugend vorbehalten. Und erst unser geistiges Leben — — Wie oft bin ich gelidert worden, wenn ich versuchte, dem Feuergeist sozialistischer Schriften zu folgen. Entweder hieß es dann, ein Mädchen hat andere Dinge zu tun, oder lies etwas anderes, das geht einem Mädchen nichts an. Der Umgangskreis eines jungen Mädchens beschränkte sich auf einen engen Kreis von Freundinnen, deren Gesellschaftsreisen über Neuherrlich-Heiden kaum hinausging. Wer mehr geben oder mehr haben wollte, der hatte eine einsame Jugend. Man muß wohl so eine einsame Jugend gehabt haben, um den Flügelschlag der neuen Zeit so ganz fühlen und mit ihm wieder jung werden zu können.

Nun sehe ich Euch lachen, jenes mittelalters-spöttliche Lachen der Jugend, die sich an den Jahren hält und an das ewig junge Herz nicht recht glaubt. Seht nur, das haben wir auch so gemacht — — Auch Ihr werdet älter. Dem Frühling folgt der Sommer, des Frühling's blühende Folge, wenn er ein schöner Frühling war.

Ein schöner Frühling soll Eure Jugend werden. Das ist Euer revolutionäres Recht. Niemand darf Euch mehr hindern. In den Parlamenten arbeiten die Besten unseres Volkes die gesetzlichen Grundlagen dafür aus. Die Organe des Staates werden fortan nur fördernd für Euch wirken.

Das Beste aber sollt Ihr selbst dazu tun. In freier Selbstbetätigung sollen Eure Seelen sich edelster Lebenserkenntnis aushen. Sie ist die Quelle höchster Lebensfreude. In ihr führen wir auch Euch, Ihr jungen Mädchen, wenn wir Euch herzlich einladen, an den Veranstaltungen unseres Bezirks teilzunehmen.

Es finden neben gemeinsamen auch Mädchenveranstaltungen statt, in denen die besonderen Angelegenheiten der weiblichen Jugend behandelt werden. Sonst aber vereinigen wir uns zu gemeinsamen fröhlichen Wanderungen durch Wald und Flur, zu gemeinsamer Freude an fröhlichem Spiel, zu gemeinsamer Vertiefung in alles Große und Schöne, was Dichter und Denker uns gaben, in unserer Jugendheim.

In gemeinsamer Arbeit wollen wir unser Jugendheim weiter und schöner ausbauen. Hier bietet sich besonders den jungen Mädchen Gelegenheit, ihren guten Geschmack, ihren Sinn für Behaglichkeit und Schönheit zu entwickeln. Das Schaffen für eine Gemeinschaft macht unendlich viel Freude. So wollen wir hineinwachsen in die neue Gesellschaft gleicher und freier Menschen.

Wir wissen, daß auch heute noch allerlei Vorurteile der Eltern gegenüber der selbständigen Betätigung ihrer Kinder bestehen. Ihnen begegnet Ihr am besten mit dem, was Ihr aus unseren Veranstaltungen mit nach Hause nehmt.

Die Freude Eurer Jugend muß auf das Leben Eurer Eltern zurückwirken. Jugendheim und Elternhaus müssen einander verbunden, nicht trennen. Aus Eurem frohen, guten Lebenswandel, aus Euren Worten und Euren Taten müssen Eure Eltern die Überzeugung gewinnen, daß unsere Bewegung körperlich, geistig und sittlich fördernd auf Euch wirkt. Persönliche Teilnahme an unseren Veranstaltungen sollen diese Überzeugung in ihnen noch fester machen. Dann werden sie Euch gern zu uns gehen lassen. Eure Eltern müssen an Euch fühlen, daß unser Jugendheim die Stätte ist, von der Goethe sagt:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betritt, ist geweiht.“
Rikma Todenhagen.

Vermischtes.

Die Massenaustritte aus der Kirche. Die Ergebnisse des Krieges führten viele zu einer veränderten Stellungnahme gegenüber den Kirchen und ihren Lehren. Beim Zusammenbruch des alten Staates ging eine vorhergehende Welle von Austritten über alle Konfessionen und Kirchen hinweg. In der evangelischen Kirche reichen die Massenaustritte schon längere Zeit zurück. Die treibende Kraft dieser Bewegung war der Kampf gegen die Verbindung von Kirche und Staat. Im Jahre 1909 verlor die evangelische Landeskirche zum ersten Male eine anormal hohe Zahl von Gliedern, nämlich 17750.

Davon schlossen sich mehr als 14000 keiner neuen religiösen Gemeinschaft an, 470 traten zur katholischen Kirche und 40 zum Judentum über; etwa 2500 wurden Mitglieder der verschiedenen freireligiösen Gemeinschaften. Im Jahre 1914 stieg die Ziffer der Austritte auf 21000, sank während des Krieges und schloß gleichzeitig mit der Revolution zu einer riesigen Welle an. Dieser neue Massenaustritt setzte zuerst und am stärksten in Hamburg ein; hier traten im Jahre 1919 nicht weniger als 50000 Personen aus der Kirche aus. Im engeren Bezirk wurden in dem gleichem Zeitraum 41000 Austritte angemeldet, in den Vororten, die zum Regierungsbezirk Potsdam gehören, weitere 38000, so daß in Groß-Berlin im Jahre 1919 mindestens 80000 Personen aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind. Von den preussischen Provinzen wiesen die Industriebezirke des Rheinlandes und des Freistaates Sachsen hohe Verluste auf, nämlich 20000 bzw. 17000. Ingesamt verlor die evangelische Kirche im ganzen Reich im Jahre 1919 180000 Glieder. Bemerkenswert ist, daß die Austrittsbewegung fast ganz auf Norddeutschland beschränkt blieb, die süddeutschen Katholiken sowohl wie Protestanten verhielten sich ziemlich passiv.

In der katholischen Kirche war die Ziffer der Austritte, absolut betrachtet, bedeutend geringer als in der evangelischen Kirche, relativ aber an den Stellen, wo sie öffentlich bekannt wurde, größer. Zusammenfassende Zahlen waren nicht zu erlangen. Wenn in Hamburg die evangelische Kirche 50000 und die katholische 5000 verlor, so war der relativ größere Verlust auf Seiten der katholischen Kirche. Ein ähnliches Verhältnis malte in Berlin. Hier betrug die Ziffer der Austritte in 21 Gemeinden von den 29 Gemeinden Groß-Berlins rund 7000. Ueber die Zahl der Austritte aus dem Judentum sind von der jüdischen Gemeinde bis zum Ausbruch des Krieges regelmäßig statistische Aufstellungen gemacht worden. Mancherlei Schwierigkeiten haben die weitere Fertigstellung eines einwandfreien statistischen Materials verhindert. In Berlin traten aus dem Judentum von den etwa 180000 ansässigen Juden aus: im Jahre 1910 237, im Jahre 1912 228, im Jahre 1913 180, und im Jahre 1917 etwa 160 Personen. Auch hier macht sich beim Ausbruch der Revolution die große Austrittswelle bemerkbar. Sie dauerte etwa von Anfang bis Mitte 1919. In diesem Zeitraum betrug die Zahl der Austritte mindestens das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Welle verebbte mit dem Ende des Jahres 1919, aber, wie von unterrichteter Seite uns mitgeteilt wird, ist noch gegenwärtig die Zahl der Austrittserklärungen um ein Drittel größer als vor dem Kriege. In urfächlichem Zusammenhang mit der Austrittsbewegung steht die Tatsache, daß dem Studium der Theologie sich bedeutend weniger Studenten widmen als vor dem Kriege.

Butterverkauf.

Von Montag, den 19. Juni ab können die bei den Händlern noch befindlichen Restbestände von Butter auf Marke 9 markenfrei verkauft werden.

Vom gleichen Tage ab findet markenfreier Verkauf von Butter zu Mk. 13.— für das Pfund, soweit der Vorrat reicht, in den Geschäften von:
Leu, Grenadiergasse 39
Herbst, Rammbau 48
Kronke, Hauptstraße 124 und Filialen
Biber, Neufahrwasser, Ostbaerstraße 48/49
Schmidt, Heubude, Wasserstraße 8
n. Zicherlitzki, Stahlgießer 15
Pohlmann, Schildh., Aarthauser Straße 40
Danzig, den 10. Juni 1921. (4513)
Der Senat.
Milchverteilung.

Verdingung.

Der frühere Pulverschuppen Bastion Borkei soll zum Abbruch verkauft werden. Verschlissene Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 20. Juni vorm. 10 Uhr im Baubüro Neugarten 28 I Treppe einzureichen. Die Bedingungen liegen daselbst aus und können gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden. Danzig, den 10. Juni 1921. (4514)
Hochbauamt 2.

Die Beholdungsstelle des Wohlfahrtsamtes (Kalterne Wieben, Eingang Wallplatz) ist bis auf weiteres am Montag, Mittwoch und Freitag auch nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet, um der arbeitenden minderbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit zur Erledigung der Einkäufe zu bieten. Danzig, den 11. Juni 1921. (4512)
Der Senat.
Städtisches Wohlfahrtsamt.

Weichsel

Dampferverkehr am Sonntag, den 12. Juni 1921. Danzig — Westerplatte.

Von Danzig: 9⁰⁰, 10⁰⁰, 1¹⁵, 2⁰⁰, 3⁰⁰
Von Westerplatte: 12⁰⁰, 1⁰⁰, 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰
An den Zwischenstationen wird nicht angelegt. An den folgenden Wochentagen bis auf weiteres:
Von Danzig (Grünes Tor): 3⁰⁰ Uhr nachm.
Von Westerplatte: 6³⁰
mit Anlaufen der Zwischenstationen.

Danzig — Heubude — Bohnsack.
Von Danzig: 6⁰⁰, 8⁰⁰, 10⁰⁰, 1¹⁵, 2⁰⁰, 3⁰⁰, 4¹⁵, 6⁰⁰
Von Bohnsack: 6⁰⁰, 7¹⁰, 7²⁵, 8⁰⁰, 9⁰⁰, 12⁰⁰, 3⁰⁰, 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰.

„Weichsel“

Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Telefon 3148. (4510)

Bahn-Kranke

brauchen nicht lange zu warten und werden möglichst gleich nach ihrem Kommen behandelt. Neue Gebisse auf Wunsch bis 24 Std. Umarbeitungen und Reparaturen werden mögl. am selben Tage angefertigt. Goldbrücken, Kronen etc. in la Gold. Garantie für Brauchbarkeit. Sehr schonende, möglichst schmerzlose Behandlung. Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung. Sprechzeit 8—7, Sonntags 9—12.

Institut für Zahnleidende

Wiesnerstadt 71

Öffentliche Versammlung

aller im Friseurgewerbe beschäftigten Personen

am 13. Juni 1921, abends 7/8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz 2, 2. Stock, Zimmer 70.

Zu dieser Versammlung sind sämtliche Friseurgeschäfts-inhaber der Freistadt Danzig eingeladen.

Arbeitnehmerverband für das Friseur- und Haargewerbe. (4511)

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen Buchdruckerei J. Oehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6, Telephon 3290



Genossen, Leser und Gefannungsfreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundenschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die

Interenten der „Danziger Volksstimme“.

Robert Ehmann

Altstadtscher Graben 3 neben der Tabakfabrik M. A. Hasso.

Bestreifte Hosen 45^{.-}
Erfah. für Maßarbeit. 85, 86 bis

Herren-Stoffe 4463 für Anzüge und Paletots 58^{.-} garantiert reine Wolle, 140 cm breit

Sparverein Arbeiter-Druckerei Westpreußen.

Die Mitgliederversammlung am 20. 3. 21 hat die Auflösung des Vereins zum 30. Juni 1921 beschlossen. Gemäß dieses Beschlusses sind die Guthaben der Mitglieder zum 30. 6. 1921 gekündigt. Wir fordern die Mitglieder auf, bis zu diesem Tage ihr Guthaben im Geschäftslokale der Volksstimme abzugeben. Soweit die Guthaben an diesem Tage noch nicht abgehoben sind, ohne daß auf eine Rückzahlung verzichtet wird, wird das Geld ohne Zinszahlung zu treuen Händen hinterlegt.

Die Liquidatoren.

Kristen. Foken. Adomat.

Klavier Flügel

Stimmungen

sowie sämtliche Reparaturen (4380) in und außer dem Hause werden prompt u. sachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt

Piano-Fabrik Hansa Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 Langgarten 101

Moderne fertige Anzüge Gummil-Mäntel, Schlüpfer modern gestreifte Hosen

äußerst preiswert (4473)

Altstadtscher Graben 96/97
Eingang Kl. Mchlingasse

J. Czerninski, Danzig.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

BORG-ZIGARETTEN

Die neue

Stambul

30 Pfg.

ÜBERALL ERHÄLTlich

Danziger Nachrichten.

Die Schaffung einer Verkehrsverbindung zwischen Danzig-Heubude hat den Verkehrsausschuß des Volkstages erneut beschäftigt. Dem Bericht, der dem Plenum über das Ergebnis der Ausschussberatungen vorgelegt ist, ist zu entnehmen, daß Senator Runge in der Rückschau die Erklärung abgegeben hat, daß der Bahnbus Danzig-Heubude gefördert und in längstens drei Monaten ein endgültiger Entwurf vorgelegt werden wird. In diesem Entwurf soll auch die Möglichkeit vorsehen werden, die Strecke bei eintretendem Bedarf nach Aratau und Westlich Neudorf zu verlängern. Der Ausschuss hat sich mit dieser Erklärung zunächst zufriedengestellt. Auch dem Stiefel-Heubude sind ja damit wieder Hoffnungen auf Behebung des unergiebigen Verkehrsleides gemacht worden und muß im Interesse der Heubuder Bevölkerung erwartet werden, daß es diesmal nicht wieder bei den Versprechungen bleibt.

Neue Namen, Waisen- und Begleitvorkehrer. Zum Vorsteher und Waisenrat der 17. Armen- und Waisenkommision ist anstatt des Herrn Kurt Gradnald Herr Hausmann Wilhelm Sommer, Thorenstr. 12, zum stellv. Vorsteher der 14. Waisen- und Waisenkommision anstatt des Herrn Rudolf Herr Moller, bester Paul Herbst, Rammbau 47 und zum stellv. Bezirks-Vorsteher der 24. Stadtbezirks, Klampnermeister Paul Fischer, Nahn 6, bestellt.

Senator Runge hat sich gestern abend, wie uns vom Senat mitgeteilt wird, dienstlich nach Saarbrücken begeben und kehrt voraussichtlich am 28. Juli zurück. — Man dürfte kaum schätzen, wenn man diese Dienstreise des Senators für die Ständebesuche nach dem Saargebiet mit Versuchen auf Behebung der mangelhaften Kohlenversorgung Danzigs in Verbindung bringt.

Vermessungen am Griebbach und seinen Nebenläufen. Nach einer Bekanntmachung des Senats, Abteilung für öffentliche Arbeiten, werden in den nächsten Tagen am Griebbach und seinen Nebenläufen (Giesenthaler und Königstaler Bach), durch das Meliorations- und Wasserbauamt Vermessungen ausgeführt. Es handelt sich um Arbeiten mit der Unterhaltung und dem eventuellen Ausbau der Wehre zur Verhütung von Hochwasserständen in zusammenhängen, wie solche im vorigen Jahre eingetreten sind. Die Anlieger dieser Wasserläufe werden ersucht, den mit Ausweisen des genannten Bauamtes versehenen Beamten und Arbeitern das Betreten ihrer Grundstücke zu gestatten und ihnen alle gewünschten Auskunft zu erteilen.

Freier Verkauf der Butterbestände aus der Zwangsverwaltung. Im Angelegenheit macht die Molkereibehörde bekannt, daß sie den Restbestand der Butter, die aus der Zwangsverwaltung nach abzuliefern war, marktfrei zum Preise von 13 Mark in besonderen Geschäften verkauft.

Der sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt nahm gestern abend in einer in der Aula der Petrischule abgehaltenen Mitgliederversammlung Stellung zu dem am 26. Juni stattfindenden Parteitag für das Freistaatgebiet. Genosse Finken begründete eingehend einen vom Ortsvorstand ausgearbeiteten Satzungsentwurf. In seiner Grundtendenz wurde der Entwurf, der eine Vereinstätigung der Parteiorganisation für den Freistaat erstrebt, von der Versammlung gebilligt und seiner Einreichung als Antrag zugestimmt. Als Delegierte wurden gewählt: Gaudel, Finken, Maßow, Marquardt, Madenacher, Licht, Werner, Wartz, Wlasko, Behrend und Schumann. Die Wahl einer Delegation soll durch die Frauenkommission erfolgen. Als Ersatzleute wurden gewählt: Knauer, Ordunk, Barwick und Genosse Seemann. Angekommen wurde ferner ein Antrag des 8. Bezirks, die Alkoholfrage auf dem Parteitag zu behandeln.

Stadttheater Danzig. Sonntag, den 12., abends 7 Uhr (letzte Sonntagsvorstellung dieser Spielzeit), zum ersten Male: „Die Weber“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. — Montag, den 13., abends 7 Uhr, „Die Weber“. — Dienstag, den 14., abends 7 Uhr (ermäßigte Preise): „Alt-Heidelberg“. — Mittwoch, den 15., abends 7 Uhr: „Die Weber“. — Schluß der Spielzeit 1920/21.

Die Ringkämpfe im Neuen Operetten-Theater standen gestern abend unter Leitung des Vertrauensmannes Martinus vom Internationalen Ring-Sportverband. Trotz besonderer Anstrengungen konnten Siegfried und Langer im Ringkampf im freien Stil in den sechs letzten 8 Runden keine Entscheidung herbeiführen. Der Ueberlegenheit Paradanoff mußte sich Partrierke-Danzig bereits nach 29 Sekunden durch Untergriff von hinten und Eindringen der Brüste beugen. Wiederholungs-Spandau konnte seinen Partner Matgen-Röhm in der 18. Minute auf die Schultern bringen. Heute, Sonnabend, u. a. Kämpfe gegen Bierholz sowie der Entscheidungskampf Philippson gegen den Weltmeister Stallin, außerdem der große Herausforderungskampf Schmitz gegen Langer über 10 engl. Runden. Näheres siehe Anzeiger.

Der Wintergarten erzielt durch sein Weltstadt-Programm allabendlich volle Erfolge. Jede einzelne Nummer ist ein Schlagwerk. Besonders der morgige Sonntag gibt wieder beste Gelegenheit, in dem angenehm lustigen Zelt ein paar frohe und gemütsreich unterhaltende Stunden zu verbringen.

Ein freitäglicher Schutzmann verurteilte gestern abend gegen 10 Uhr in der Straße hinter Adlersbräuhaus einen Aufkäufer. Wie uns mitgeteilt wird, war der Schutzmann anscheinend nicht ganz nüchtern und versuchte sich mehrfach an Passanten zu reiben. Er brachte es dann schließlich auch soweit, daß Passanten und Gewächser gegen ihn Partei nahmen. Nur dem Hinzutreten anderer Beamten ist es zu verdanken, daß es nicht zu ernstlichen Zusammenstößen kam. Die Fälle, die von Uebergriffen aus Schutzmännern zu berichten wissen, mehren sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße.

Wegen großen Unfuges waren, wie vor einiger Zeit berichtet wurde, 2 Matrosen des damals im Danziger Hafen befindlichen französischen Kriegsschiffes „L'Ancre“ durch die hiesige Polizei verhaftet und anschließend dem Kommandanten des Schiffes zur Vernehmung übergeben worden. Infolge einer dem Senat vorgelegenen amtlichen Mitteilung sind die Matrosen nunmehr zu je 30 Tagen Gefängnis und Entfernung von ihrem Kommando als Rache bestraft worden.

Safennachrichten. Eingang am 10. Deutsch. D. „Grühgott“ von Ewinemünde (Passagiere), Deutsch. D. „Thor“ von Abau und Pilsau (Passagiere), Holl. D. „Marqava“ von Rotterdam (Passagiere), am 11. Danz. D. „Amalia“ von Hamburg (Güter), Belg. D. „Gollando“ von Neuport (Pass. u. Güter). — Ausgang am 10.: Deutsch. D. „Helene“ nach Memel (Leer), Schwed. D. „Rose Fred“ nach Ostascham (Leer), Deutsch. D. „Seeschlepper“ nach Rostock, am 11. Danz. D. „36“ nach Königsberg, Deutsch. D. „Pulmit“ nach London (Güter), Schwed. D. „Thyr“ nach Stockholm (Güter), Deutsch. D. „Arleta“ nach

Sonder. Holl. D. „Marqava“ nach Rotterdam (Passagiere), am 11. Deutsch. D. „Thor“ nach Rostock (Güter), Deutsch. D. „Seeschlepper“ nach Rostock (Güter).

Stenographischer Bericht vom 2. Juni 1921. Der Vorsitzende, Herr Runge, eröffnet die Sitzung um 9 Uhr in Danzig. In Danzig ist es am 2. Juni mittags mit der Rede nach Schluß abgeteilt. Im Hofenfeld, wo sie ansetzen wollte, soll sie am gleichen Tage keinen Anstoß zur Weiterfahrt nach Schluß gehabt haben. Mit diesem Zeitpunkt fehlt die Rede. Die Wärme keine Auswirkung hatte, wird angenommen, daß sie polnischereits festgehalten wird. Sie ist 1,70 Meter groß, schlank, hat rotblondes Haar, blaue Augen und ist beiseite mit hellblauem Seitenhut dunkelblauem Kleid mit weißen Streifen, einem schwarz und weiß karierten Mantel, braunen Strümpfen, braunen hohen Lederstiefeln und einem Handschuh. — Verheiratet ist seit dem 7. Juni 1921 der 17-jährige Maschinenlehrling Werner Oberleitner aus der Wohnung seiner Eltern, Frau Marie, Giesenthaler Straße 21. Oberleitner hat sich schon wiederholt angesetzt, ist krankhaft veranlagt. Die Mutter bittet, ihm kein Geld zu leihen. Er ist 1,70 Meter hoch, hat blondes Haar, blaue Augen, war mit dunkelgrauem Frack, grauem Rock, grauem Hut und schwarzen Schuhen bekleidet. Mittellungen in beiden Fällen erbittet Polizei-Präsident, Kriminal-Anzeige.

Schließung des mit Wohnungen. Der Hausverwalter Rentier Hans Jachob in Danzig hat in dem von ihm bewohnten Hause eine leere Wohnung, die er zur Vermietung ankündigte, ohne sie dem Wohnungsbauamt angemeldet zu haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Nichtanmeldung der Wohnung zu 500 Mark Geldstrafe.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Bürger und Schutzmann beschäftigte dieser Tage die Verurteilungskammer. Der fruchtbarste Mittelschullehrer Klossowski ging im Dezember mit seiner Ehefrau und einer Schwägerin abends nach 12 Uhr von einem Besuche heim. Die drei Personen gingen auf dem Bürgersteig nebeneinander heim. Ihnen kam der Polizeiwachmeister Wolff entgegen. Die Schwägerin, die an der Straßenseite ging, wurde von dem Polizeiwachmeister berührt. Der Mittelschullehrer gebrauchte mit dem Wort dumme Kiste. Der Polizeiwachmeister hielt nun den Lehrer an und forderte ihn auf, mit zur Wache zu kommen. Der Lehrer kam dieser Aufforderung nach und die Damen folgten. Als die beiden auf dem Fluß der Wache waren, schlug der Polizeiwachmeister dem Lehrer ins Gesicht, daß ihm ein künstlicher Zahn verschoben und die Nase verletzt wurde. Der Lehrer rief sich nun los und eilte zu den Damen vor der Tür, um Zeugnis für die Behandlung zu haben. Der Polizeiwachmeister stellte nach 4 Tagen Strafantrag wegen Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Lehrer stellte Strafantrag wegen Körperverletzung. Das Schöffengericht verurteilte den Lehrer wegen Beleidigung und Widerstandes zu 100 Mark Geldstrafe und sprach den Polizeiwachmeister frei. Die Staatsanwaltschaft legte gegen die Freisprechung, der Lehrer gegen die Verurteilung Berufung ein. Der Lehrer machte geltend, daß er in der Erregung das beleidigende Wort gebraucht habe, während aber habe er nicht geleistet. Er habe sich nur losgerissen, als er ohne Grund mißhandelt wurde. Der Polizeiwachmeister bestrafe, angeklagt zu haben. Er habe den Lehrer nur zurückgeschoben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Polizeiwachmeister 100 Mark Geldstrafe. Nach der gleichzeitigen Angabe des Lehrers habe sich der Polizeiwachmeister einer Körperverletzung schuldig gemacht. Das Berufungsurteil sprach den Lehrer wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt frei und verurteilte ihn wegen der Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe. Der Polizeiwachmeister wurde freigesprochen, weil die Körperverletzung ohne Zeugen erfolgte und nicht erwiesen sei.

Wie uns mitgeteilt wird, mehren sich die Klagen darüber, daß die Hand bei einzelnen Polizeiwachmeistern sehr löse ist und sie unbedeutend freibleibige Bürger mißhandeln. Die Gerichte sollten diesen Umstand in Betracht ziehen und gegen die Beamten mißhandelter Bürger nicht so ungläubig sein. Nicht jeder Polizeibeamte ist auch für seine Person ein strenger Beobachter der Befehle. Manches einer versucht — die früheren Soldatemißhandlungen jetzt auf die Bürger zu übertragen. Wir zahlen jährlich 13 Millionen Mark für die Polizei, damit sie die persönliche Sicherheit der Bevölkerung gewährleisten soll. Als das nicht so weit kommen, daß man noch einen Schutz vor Polizeibeamten gebraucht. Die Schutzleute müßten sich selbst sagen, daß betrieblige Uebergriffe und auch allzu scharfes Vorgehen, aber das in letzter Zeit mehrfach vorkommt, durchaus nicht im Interesse des Ansehens des Schutzmännchens liegen können.

Polizeibericht vom 11. Juni 1921. Festgenommen 116 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Raufschücheln, 1 zur Festnahme aufgegeben, 7 im Polizeigefängnis. — Obdachlos: 1 Person.

Aus dem Freistaatbezirk.

Robert Wittke †.
Bei meinem letzten Besuche in Schöndamm erfuhr ich, daß unser Kollege und Parteigenosse Robert Wittke schon im August 1920 aus dem Leben geschieden ist. Von Beginn des Krieges an eingezogen, geriet er in russische Gefangenschaft. Im Mai vorigen Jahres gab er in einem Brief an seine Familie der Hoffnung Ausdruck, daß er nun bald heimkehren werde. Alle rechneten wir auf seine Heimkehr. Doch wurden wir etwas mißtrauisch, als seit Mai vorigen Jahres keine Nachricht von ihm eintraf, jedoch trotzdem wir uns mit den russischen Verbündeten. Am 11. Mai d. J. bekam die Ehefrau die Nachricht, daß er am 20. August 1920 an Krankheit in einem russischen Bazaroff gestorben sei. Damit ist wieder einer der tapfersten Kämpfer für die Freiheit und den Fortschritt der Arbeiterklasse von uns gegangen. Schon in jungen Jahren erkannte er die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiterschaft, und seit dieser Zeit widmete er seine ganze Kraft dieser Aufgabe. Meinen Berufscollegen, ebenso den Landarbeitern, besonders den im Kreise Danziger Arbeiter, war Wittke einer der bekanntesten Kollegen. Sein ganzer Sinn, sein tiefer Charakter, haben ihn ebenso wie sein energisches Eintreten für die Interessen der Kollegen bei allen, die ihn kannten, beliebt gemacht. Zuerst ein tüchtiger Organisations- und Agitatoren für seine Berufsorganisation, dann auch für die Partei nahm er seit letzten Endes der unter der Befehlshaberstellung stehenden Landarbeiter an. Er ist in der Danziger Arbeiterbewegung der eigentliche Gründer des Landarbeiterverbandes, zu dem er jede freie Minute opferte. Nach seiner Berufsarbeit oder Sonntag, konnte man Robert Wittke

mit dem Parteitag durch die Arbeiterbewegung eilen sehen, um für den Landarbeiterverband zu werden. Das ihm hielten sich die Landarbeiterbewegung. Ich habe ihn während seiner Tätigkeit als Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei Danzig-Land näher kennen gelernt. Ihm ist es mit zu verdanken, daß wir bei der Reichstagswahl 1918 aus der Wahlkandidatur zur Parteienliste in Danzig von landlichen Kreisen, in dem nur sehr wenige Stimmgen zur Verfügung standen, wurden. Das Gelingen der Wahlen und das Gelingen hat sein Herz zu heiligem Glauben entfacht und ihm die Freude für den Befreiungskampf des arbeitenden Volkes gegeben lassen, um für sie nimmermüde zu werden.

Ein geschäftlicher Anpöbelungen und Gebärdungen gegen ihn hat es freilich nicht gefehlt. Man konnte sich nicht, ihn arbeitlos zu machen, Verleumdungen, die in ihm ihren Niederschlag fanden, die in ihm ihren Niederschlag fanden. Ein solches launisches Charakter mußten alle Kenntnis abbrechen. Aber das Gelingen dieses Mannes konnte, was es wollte, daß sein heiligstes Ringen darin bestand, dem arbeitenden Volke bessere Lebensbedingungen zu schaffen, den konnte das Wüten der Gegner nicht beirren. Die Feindschaft Arbeiterschaft erregte ihn und wählte ihn zum Gemeindevorstand. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben. Nacht und einen Kranz winden, der ihm teuer sein würde, als alle diese Nachrufe. Das ist ein großer, einigleit! Arthur Brill.

Obst. Die in dem hiesigen Meiereien vom letzten Vorkauf übergebenen Butterrestbestände konnten marktfrei zum Verkauf. Der Kleinverkaufspreis beträgt 12.— pro Pfund.

Gelehrte Werke. Die Sprechstunden des fürsorge-ärztlichen Beratungsbüros des Kreiswohlfahrtsamtes finden am Dienstag, den 14. und 28. Juni in Liegenhof im Kreishaus und am Dienstag, den 7. und 21. Juni in Kuntzeich, Wirtschaft Wähler statt. In 10 Uhr für Schwangere Frauen, 12 Uhr für Augenkranken, 3 Uhr für Säuglinge. Die Beratung ist unentgeltlich. In der Beratungsstelle wird in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung Rat erteilt und, soweit wie möglich, Hilfe gewährt werden. Eine ärztliche Behandlung findet nicht statt.

Danziger Höhe. Der Chauffeebau Meisterwald-Trockenhütte scheint nunmehr bald zur Ausführung zu kommen. Am Dienstag fand eine Beratung der Wegkreuz durch den Kreisbauinspektor unter Führung des Landrats Wendt und Teilnahme der Gemeindevorsteher statt. Da der Plan Meisterwald-Trockenhütte bereits im Jahre 1914 datiert und damals ausgearbeitet wurde, ist mit dem Baubeginn noch dieses Herbst zu rechnen.

Standesamt vom 11. Juni 1921.
Todesfälle: Witwe Bertha Kachne geb. Frede, 63 J. 9 M. — Maschinenflosser Theodor Santowski, 28 J. 8 M. — Arbeiterin Genz Schöndorfer, 28 J. 7 M. — Schneidergeselle Hermann Wolf, 41 J. — Frau Hulke Jarnde geb. Sommer, 58 J. 8 M. —

Heutiger Devisenstand in Danzig.

| | | | |
|-------------------------------|-------|------------|-------|
| Polnische Mark: (Ausgl. 3,40) | 5,45 | am Vortage | 5,60 |
| Dollar: | 88,— | | 88,— |
| Engl. Pfund: | 250,— | | 251,— |
| Frank. Franken: | 5,30 | | 5,43 |
| Schweiz. Franken: | — | | — |

Veranstaltungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.
5. Bezirk (Langfuhr). Dienstag, den 14. Juni, Vertrauensmännersitzung im Lokal Restin, Brundhöfstr. 36, abends 6 1/2 Uhr. Die Unterlassener, die die Matmarken nicht abgerechnet haben, wollen dieselben mitbringen.
6. D. D. Vertrauensmänner von Odra. Mittwoch, den 15., abends 6 1/2 Uhr, in der Ostbahn Odra. Vertrauensmänner-Sitzung, Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

BORG CIGARETTEN

Wassersparnachrichten am 11. Juni 1921.

| | gestern | heute | gestern | heute | |
|--------------|---------|-------|-------------------|-------|-------|
| Jamichol | -0,82 | -0,88 | Dieckel | +0,14 | -0,18 |
| Worshau | -1,20 | 1,14 | Dirschau | +0,22 | -0,25 |
| Plock | — | — | Einlage | +2,06 | -2,10 |
| Thorn | -0,67 | — | Schleswig | +2,32 | -2,35 |
| Kordon | -0,44 | — | Schöndau D. P. | +6,62 | -6,64 |
| Culm | -0,36 | — | Radshenberg D. P. | +4,38 | -4,33 |
| Braunsberg | -0,46 | — | Neubrandenburg | +2,08 | -2,08 |
| Kurzbrack | — | — | Hollstadt | — | — |
| Montauerthol | -0,84 | -0,87 | Kuwoh | — | — |

Letzte Nachrichten.

Die neuen Wirtschaftsmaßnahmen der Reichsregierung.

Berlin, 10. Juni. Gestern fand eine vertrauliche Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats statt, behufs Entgegennahme der Erklärung der Regierung über die mit der Erfüllung des Ultimatum zusammenhängenden Pläne für die künftige Wirtschaftsgestaltung. Reichswirtschaftsminister Schmidt betonte, daß den hohen Leistungen, die Deutschland aufzubringen habe, hohe Entnahmen entsprechen und deswegen die Steuern ergiebiger gemacht werden müssen. Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Hirsch machte eingehende Mitteilungen über die notwendige Steigerung der deutschen Ausfuhr, die eine Frage der inneren Leistungsfähigkeit sei. Die Ausfuhr als Index der deutschen Leistungsfähigkeit sei schon deshalb unzulässig, weil zur deutschen Ausfuhr augenblicklich noch der Meerport, Veredelung und Austauschverkehr gerechnet und die eingeführten Auslandsrohstoffe nicht abgezogen werden. Eine schnelle Regelung dieser Frage sei auch im Interesse der Entente. Eine Einfuhrregelung sei unbedingt notwendig, um besonders die Einfuhr von Luxusgütern zu verhindern. Die Regierung werde jede verbotenerweise eingeführte Luxusware entschädigungslos beschlagnahmen. An der Rheinlinie sei eine Kontrolle der Postpakete beabsichtigt.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volke, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Illustration Bruno Gwert in Odra. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co. Danzig.

In unsere jungen Mädchen!

Zwanzig Jahre meines Lebens wünschte ich mir zurück, als am 9. November die große Umwälzung in unserem Gesellschaftsleben sich anbahnte. Alles Gute und Schöne, das werden soll, werden muß, mitgehen können in vollen Zügen mit der dürftenden Seele der Jugend. Das wünschte ich mir am 9. November.

Wie bringt man doch unsere Jugend vor 20 Jahren. Laulob Dinge schickten sich damals auch für ein junges Mädchen aus Arbeiterfamilien nicht, selbst wenn die Eltern Sozialdemokraten waren, besonders aber nicht, wenn man das Kind einer Kleinstadt war. Wandern und Sport waren damals noch fast ausschließlich der männlichen Jugend vorbehalten. Und erst unser geistiges Leben — — Wie oft bin ich geföhrt worden, wenn ich versuchte, dem Feuergeist sozialistischer Schriften zu folgen. Entweder hieß es dann, ein Mädchen hat andere Dinge zu tun, oder lies etwas anderes, das geht einem Mädchen nichts an. Der Umgang mit einer jungen Mädchen bedarf sich auf einen engen Kreis von Freundinnen, deren Gesellschaft über Ausbreitungsaugen kaum hinausging. Wer mehr geben oder mehr haben wollte, der hatte eine einsame Jugend. Man muß wohl so eine einsame Jugend gehabt haben, um den Schlüssel der neuen Welt zu ganz fühlen und mit ihm wieder jung werden zu können.

Nun lade ich Euch lachen, jenes mittelalters-spöttische Lachen der Jugend, die sich an den Jahren hält und an das ewig junge Herz nicht recht glaubt. Lacht nur, das haben wir auch so gemacht — — Auch Ihr werdet älter. Dem Frühling folgt der Sommer, des Frühling blühende Folge, wenn er ein schöner Frühling war.

Ein schöner Frühling soll Eure Jugend werden. Das ist Euer revolutionäres Recht. Niemand darf Euch mehr hindern. In den Parlamenten arbeiten die Kräfte unseres Volkes die gesetzlichen Grundlagen dafür aus. Die Organe des Staates werden fortan nur fördernd für Euch wirken.

Das Beste aber sollt Ihr selbst dazu tun. In freier Selbstbetätigung sollen Eure Seelen sich edelster Lebenserkenntnis aufstun. Sie ist die Quelle höchster Lebensfreude. Zu ihr führen wir auch Euch, Ihr jungen Mädchen, wenn wir Euch herzlich einladen, an den Veranstaltungen unseres Vereins teilzunehmen.

Es finden neben gemeinsamen auch Mädchenveranstaltungen statt, in denen die besonderen Angelegenheiten der weiblichen Jugend behandelt werden. Sonst aber vereinigen wir uns zu gemeinsamen fröhlichen Wanderungen durch Wald und Flur, zu gemeinsamer Freude an fröhlichem Spiel, zu gemeinsamer Vertiefung in alles Große und Schöne, was Dichter und Denker uns geben, in unserem Jugendheim.

In gemeinsamer Arbeit wollen wir unser Jugendheim weiter und schöner ausbauen. Hier bietet sich besonders den jungen Mädchen Gelegenheit, ihren guten Geschmack, ihren Sinn für Behaglichkeit und Schönheit zu entwickeln. Das Schaffen für eine Gemeinschaft macht unendlich viel Freude. So wollen wir hineinwachsen in die neue Gesellschaft gleicher und freier Menschen.

Wir wissen, daß auch heute noch allerlei Vorurteile der Ältern gegenüber der selbständigen Vereinsbetätigung ihrer Kinder bestehen. Ihnen bezeugen wir am besten mit dem, was Ihr aus unseren Veranstaltungen mit nach Hause nehmt.

Die Freunde Eurer Jugend muß auf das Beden Eurer Ältern zurückwirken. Jugendheim und Elternhaus müssen einander verbinden, nicht trennen. Aus Euren frohen, guten Lebenswandel, aus Euren Worten und Euren Taten müssen Eure Ältern die Überzeugung gewinnen, daß unsere Bewegung körperlich, geistig und sittlich fördernd auf Euch wirkt. Persönliche Teilnahme an unseren Veranstaltungen sollen diese Überzeugung in ihnen noch stärken. Dann werden sie Euch gern zu uns gehen lassen. Eure Ältern müssen an Euch fühlen, daß unser Jugendheim die Stätte ist, von der Goethe sagt:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betritt, ist geweiht.“
Rinna Lodenhagen.

Vermischtes.

Die Massenausstritte aus der Kirche. Die Ergebnisse des Krieges führten viele zu einer veränderten Stellungnahme gegenüber den Kirchen und ihren Lehren. Beim Zusammenbruch des alten Staates ging eine verheerende Welle von Ausstritten über alle Konfessionen und Kirchen hinweg. In der evangelischen Kirche reichen die Massenausstritte schon längere Zeit zurück. Die treibende Kraft dieser Bewegung war der Kampf gegen die Verbindung von Kirche und Staat. Im Jahre 1909 verlor die evangelische Landeskirche zum ersten Male eine anormal hohe Zahl von Gliedern, nämlich 17750.

Davon schlossen sich mehr als 14000 keiner neuen religiösen Gemeinschaft an, 470 traten zur katholischen Kirche und 40 zum Judentum über; etwa 2800 wurden Mitglieder der verschiedenen freireligiösen Gemeinschaften. Im Jahre 1914 stieg die Ziffer der Austritte auf 21000, sank während des Krieges und schloß gleichzeitig mit der Revolution zu einer riesigen Welle an. Dieser neue Massenaustritt setzte zuerst und am stärksten in Hamburg ein; hier traten im Jahre 1919 nicht weniger als 60000 Personen aus der Kirche aus. Im engeren Berlin wurden in dem gleichem Zeitraum 41000 Austritte angemeldet, in den Vororten, die zum Regierungsbezirk Potsdam gehören, weitere 28000, so daß in Groß-Berlin im Jahre 1919 mindestens 80000 Personen aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind. Von den preussischen Provinzen weisen die Industriebezirke des Rheinlandes und des Freistaates Sachsen hohe Verluste auf, nämlich 20000 bzw. 17000. Insgesamt verlor die evangelische Kirche im ganzen Reich im Jahre 1919 150000 Glieder. Bemerkenswert ist, daß die Austrittsbewegung fast ganz auf Norddeutschland beschränkt blieb, die süddeutschen Katholiken sowohl wie Protestanten verhielten sich ziemlich passiv.

In der katholischen Kirche war die Ziffer der Austritte, abgesehen betrachtet, bedeutend geringer als in der evangelischen Kirche, relativ aber an den Stellen, wo sie öffentlich bekannt wurde, größer. Zusammensetzende Zahlen waren nicht zu erlangen. Wenn in Hamburg die evangelische Kirche 60000 und die katholische 5000 verlor, so war der relativ größere Verlust auf Seiten der katholischen Kirche. Ein ähnliches Verhältnis waltete in Berlin. Hier betrug die Ziffer der Austritte in 21 Gemeinden von den 29 Gemeinden Groß-Berlins rund 7000. Ueber die Zahl der Austritte aus dem Judentum sind von der jüdischen Gemeinde bis zum Ausbruch des Krieges regelmäßig statistische Aufstellungen gemacht worden. Mancherlei Schwierigkeiten haben die weitere Fertigstellung eines einwandfreien statistischen Materials verhindert. In Berlin traten aus dem Judentum von den etwa 180000 ansässigen Juden aus: im Jahre 1910 287, im Jahre 1912 228, im Jahre 1913 180, und im Jahre 1917 etwa 150 Personen. Auch hier macht sich beim Ausbruch der Revolution die große Austrittswelle bemerkbar. Sie dauerte etwa von Anfang bis Mitte 1919. In diesem Zeitraum betrug die Zahl der Austritte mindestens das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Welle vererbte mit dem Ende des Jahres 1919, aber, wie von unterrichteter Seite uns mitgeteilt wird, ist noch gegenwärtig die Zahl der Austrittserklärungen um ein Drittel größer als vor dem Kriege. In ursächlichem Zusammenhang mit der Austrittsbewegung steht die Tatsache, daß dem Studium der Theologie sich bedeutend weniger Studenten widmen als vor dem Kriege.

Butterverkauf.
Von Montag, den 13. Juni ab können die bei den Händlern noch befindlichen Restbestände von Butter auf Marke 9 markentfrei verkauft werden.
Vom gleichen Tage ab findet markentfreier Verkauf von Butter zu Mk. 13.— für das Pfund, soweit der Vorrat reicht, in den Geschäften von
Leu, Brenndlergasse 33
Herbst, Rommbau 48
Kronke, Hauptstraße 124 und Füllalen
Siber, Neufahrwasser, Ostboerstraße 48/49
Schmidt, Heubude, Wasserstraße 8
v. Zickert, Stabsgebiet 15
Pohlmann, Schildg., Kartäuser Straße 40
statt.
Danzig, den 10. Juni 1921. (4513)
Der Senat.
Milchereidepartung.

Bahn-Kranke
brauchen nicht lange zu warten und werden möglichst gleich nach ihrem Namen behandelt. Neue Gebisse auf Wunsch bis 24 Std. Umarbeitungen und Reparaturen werden mögl. am selben Tage angefertigt. Goldbrücken, Kronen etc. in in Gold. Garantie für Brauchbarkeit. Sehr schonende, möglichst schmerzlose Behandlung. Dank schreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Sprechzeit 8-7, Sonntags 9-12.
Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
Telefon 2821

Öffentliche Versammlung
aller im Friseurgewerbe beschäftigten Personen
am 18. Juni 1921, abends 7/8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Hebeliusplatz 2,
2. Stock, Zimmer 70.
Zu dieser Versammlung sind sämtliche Friseurgeschäfts-inhaber der Freistadt Danzig eingeladen.
Arbeitnehmerverband für das Friseur- und Haargewerbe. (4511)
Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Oehl & Co.,
Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3290

Robert Ehmann
Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasso.
Bestreifte Hosen 45.
Erfah. für Maßarbeit. 95, 65 bis
Herren-Stoffe 4463
für Anzüge und Paletots 58.
garantiert reine Wolle, 140 cm breit

Verdingung.
Der frühere Pulverschuppen Bastion Borkel soll zum Abbruch verkauft werden.
Verschlossene Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 30. Juni vorm. 10 Uhr im Baubüro Kengarten 28 1 Treppe einzureichen.
Die Bedingungen liegen daselbst aus und können gegen Erstattung der Schreibgebühren vor Ort bezogen werden.
Danzig, den 10. Juni 1921. (4514)
Hochbauamt 2.

Die Bekleidungsstelle des Wohlfahrtsamtes (Aalterne Wieben, Eingang Wallplatz) ist bis auf weiteres am Montag, Mittwoch und Freitag auch nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet, um der arbeitenden minderbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit zur Erledigung der Einkäufe zu bieten.
Danzig, den 11. Juni 1921. (4512)
Der Senat.
Städtisches Wohlfahrtsamt.

Weichsel
Dampferverkehr
am Sonntag, den 12. Juni 1921.
Danzig — Westerplatte.
Von Danzig: 9⁰⁰ 10⁰⁰ 1¹⁵ 2⁰⁰ 3⁰⁰
Von Westerplatte: 12⁰⁰ 1⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰
An den Zwischenstationen wird nicht angelegt.
An den folgenden Wochentagen bis auf weiteres
Von Danzig (Grünes Tor): 3⁰⁰ Uhr nachm.
Von Westerplatte: 6³⁰
mit Anlaufen der Zwischenstationen.
Danzig — Heubude — Bohnsack.
Von Danzig: 6⁰⁰ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 1¹⁵ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4¹⁵ 6⁰⁰
Von Bohnsack: 6⁰⁰ 7¹⁵ 7³⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 12⁰⁰
3⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰
„Weichsel“,
Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Aktien-Gesellschaft.
Telefon 3148. (4510)

Alycke Sekt
für Feinschmecker
Genossen, Leser und Gesinnungsfreunde
Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Euren Kundenschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme“.
14403

BORG-ZIGARETTEN
Die neue
Stambul
30 Pfg.
UBERALL ERHÄLTlich

Sparverein Arbeiter-Druckerei Westpreußen. (4399)
Die Mitgliederversammlung am 20. 3. 21 hat die Auflösung des Vereins zum 30. Juni 1921 beschlossen. Gemäß dieses Beschlusses sind die Guthaben der Mitglieder zum 30. 6. 1921 gekündigt. Wir fordern die Mitglieder auf, bis zu diesem Tage ihr Guthaben im Geschäftslokale der Volksstimme abzugeben. Soweit die Guthaben an diesem Tage noch nicht abgehoben sind, ohne daß auf eine Rückzahlung verzichtet wird, wird das Geld ohne Zinszahlung zu treuen Händen hinterlegt.
Die Liquidatoren.
Krisfen. Fooken. Adomat.

Klavier Flügel
Stimmungen (4380)
sowie sämtliche Reparaturen in und außer dem Hause werden prompt u. sachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt
Piano-Fabrik **Hansa** Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 Langgarten 101

Moderne fertige Anzüge
Gummi-Mäntel, Schlüpfer
modern gestreifte Hosen
außerst preiswert (4473)
Altstädtischer Graben 66/67
Eingang Kl. Mählengasse
J. Czerninski, Danzig.
Kleine Anzeigen
In unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Danziger Nachrichten.

Die Schaffung einer Verkehrsverbindung zwischen Danzig-Heubude, bei den Verkehrsbeziehungen des Volkstages erreicht der Ausschussberatungen zugestimmt ist. In zu entnehmen, dass Senat Ratung in der Ausschussberatung die Erklärung abgegeben hat, dass der Bahnbau Danzig-Heubude gefördert und in längstens drei Monaten ein endgültiger Entwurf vorgelegt werden wird. In diesem Entwurf soll auch die Möglichkeit vorgesehen werden, die Strecke bei eintretendem Bedürfnis nach Ostpreußen und Westlich Neufahr zu verlängern. Der Ausschuss hat sich mit dieser Erklärung zunächst zufriedengestellt. Auch dem Stiefkind Heubude sind ja damit wieder Hoffnungen auf Behebung des unerträglichen Verkehrsleides gemacht worden und muss im Interesse der Heubuder Bevölkerung erwartet werden, dass es diesmal nicht wieder bei den Versprechungen bleibt.

Neue Krassen, Walfen und Bezirksverfeher. Zum Vorsitzenden der Krassen der 17. Krassen- und Walfenkommission ist anstatt des Herrn Kurt Gradnig Herr Hausmann Wilhelm Sommer, Thornscherweg 12, zum stellv. Vorsitzenden der 14. Krassen- und Walfenkommission anstatt des Herrn Robert Herr Müller, Besitzer Paul Herbst, Kammbau 47 und zum stellv. Bezirks-Vorsteher der 24. Stadtdistricts, Lampnermeister Paul Fischer, Nähn & bestell.

Senat Ratung hat sich gestern abend, wie uns vom Senat mitgeteilt wird, dienlich nach Saarbrücken begeben und kehrt voraussichtlich am 28. Juli zurück. — Man dürfte kaum schlagend wenn man diese Dienstreife des Senats für die Staatsbede nach dem Saargebiet mit Versuchen auf Behebung der misslichen Aohlenversorgung Danzigs in Verbindung bringt.

Veranstaltungen am Stiefbach und seinen Nebenläufen. Nach einer Befragung des Senats, Abteilung für öffentliche Arbeiten, werden in den nächsten Tagen am Stiefbach und seinen Nebenläufen (Jahstentler und Königlicher Bach), durch das Meliorations- und Wegebauamt Vernehmungen ausgeführt. Es handelt sich um Arbeiten mit der Unterhaltung und dem ewigen Ausbau der Bäche zur Verhütung von Hochwasserfällen zusammenhängen, wie solche im vorigen Jahre eingetreten sind. Die Anlagen dieser Wasserläufe werden eruchtet, den mit Ausweisen des genannten Bauamtes versehenen Beamten und Arbeitern das Betreten ihrer Grundstücke zu gestatten und ihnen alle gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Freier Verkauf der Butterbestände aus der Zwangswirtschaft. Im Angelegenheit macht die Volkswirtschaftsbehörde bekannt, dass sie den Restbestand der Butter, die aus der Zwangswirtschaft noch abzuführen war, marktfrei zum Preise von 13 Mark in besonderen Geschäften verkauft.

Der sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt nahm gestern abend in einer in der Aula der Petrischule abgehaltenen Mitgliederversammlung Sitzung zu dem am 26. Juni stattfindenden Parteitag für das Freistaatsgebiet. Genosse Finken begründete eingehend einen vom Ortsvorstand ausgearbeiteten Entwurf. In seiner Grundtendenz wurde der Entwurf, der eine Vereinfachung der Parteiorganisation für den Freistaat erstrebt, von der Versammlung gebilligt und seiner Einreichung als Antrag zugestimmt. Als Delegierte wurden gewählt: Gandel, Finken, Massow, Marquard, Mademacher, Nucht, Werner, Bartel, Winkler, Behrend und Schumann. Die Wahl einer Kommission soll durch die Frauenkommission erfolgen. Als Ersatzleute wurden gewählt: Knauer, Grönke, Barwick und Genoschke. Ferner angenommen wurde ferner ein Antrag des 8. Bezirks, die Alkoholfrage auf dem Parteitag zu behandeln.

Stadttheater Danzig. Sonntag, den 12., abends 7 Uhr (letzte Sonntagsvorstellung dieser Spielzeit), zum ersten Male: „Die Weber“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. — Montag, den 13., abends 7 Uhr, „Die Weber“. — Dienstag, den 14., abends 7 Uhr (ermäßigte Preise): „Alt-Heidelberg“. — Mittwoch, den 15., abends 7 Uhr: „Die Weber“. — Schluss der Spielzeit 1920/21.

Die Ringkämpfe im Neuen Operentheater fanden gestern abend unter Leitung des Vertrauensmannes Martinus vom Internationalen Ringersportverband. Trotz besonderer Anstrengungen konnten Siegfried und Langer im Ringkampf im freien Stil in den letzten 3 Runden keine Entscheidung herbeiführen. Der Überlegenheit Paradauoffs musste sich Friele-Danzig bereits nach 29 Sekunden durch Untergriff von hinten und Gindriden der Brücke bringen. Hierholz-Spandau konnte seinen Partner Matzgen-Klein in der 18. Minute auf die Schultern bringen. Heute, Sonnabend, u. a. Köhler gegen Bierholz sowie der Entscheidungskampf Philippson gegen den Weltmeister Stallina, außerdem der große Herausforderungskampf Schmidt gegen Langer über 10 engl. Runden. Näheres siehe Anzeiger.

Der Wintergarten erzielt durch sein Weltstadt-Programm allabendlich volle Erfolge. Jede einzelne Nummer ist ein Schlag. Besonders der morgige Sonntag gibt wieder beste Gelegenheit, in dem angenehmen lustigen Zeit ein paar frohe und genussreich unterhaltende Stunden zu verbringen.

Ein freiküsterer Schuttmann verursachte gestern abend gegen 10 Uhr in der Straße hinter Adlersbrauhaus einen Aufruhr. Wie uns mitgeteilt wird, war der Schuttmann anscheinend nicht ganz nüchtern und versuchte sich mehrfach an Passanten zu reiben. Er brachte es dann schließlich auch soweit, dass Passanten und Einwohner gegen ihn Partei nahmen. Nur dem Eingreifen anderer Beamten ist es zu verdanken, dass es nicht zu ersten Zusammenstößen kam. Die Fälle, die von Hebergriffen aus Schuttmannstreifen zu berichten wissen, mehren sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße.

Wegen großen Unfuges waren, wie vor einiger Zeit berichtet wurde, 2 Matrosen des damals im Danziger Hafen befindlichen französischen Kriegsschiffes „L'Ancre“ durch die hiesige Polizei verhaftet und anschließend dem Kommandanten des Schiffes zur Bestrafung übergeben worden. Infolge einer dem Senat zugegangenen amtlichen Mitteilung sind die Matrosen nunmehr zu je 30 Tagen Gefängnis und Entfernung von ihrem Kommando als Rache bestraft worden.

Passenachrichten. Eingang am 10. Deutsch. D. „Gripholl“ von Swinemünde (Passagiere), Deutsch. D. „Thor“ von Wismar und Pillau (Passagiere), Holl. D. „Larcama“ von Rotterdam (Passagiere), am 11. Pang. D. „Amelia“ von Hamburg (Güter), Belg. D. „Hollands“ von Neuport (Pass. u. Güter) — Ausgang am 10. Deutsch. D. „Helena“ nach Memel (Leer), Schwed. D. „Mose Fred“ nach Ostasien (Leer), Deutsch. Seefahrer „Kettler Wert“ mit Seeleutern M. W. S. nach Königsberg, Deutsch. D. „Sulmit“ nach London (Güter), Schwed. D. „Thor“ nach Stockholm (Güter), Deutsch. D. „Arctika“ nach

Sonder. Ost. D. „Morgens“ nach Königsberg (Passagiere), am 11. Deutsch. Seefahrer „Kettler Wert“ nach Königsberg (Güter), Deutsch. D. „Arctika“ nach Stockholm (Güter).

Stimmte Personen. Gestern am 2. Juni wird die 12. Sitzung des Ausschusses des Reichswirtschaftsrats am 2. Juni in Danzig stattfand. Nach dem Bericht von Nömann über den Danziger Rat am 2. Juni, nachmittags mit der Rede nach Schluß abgelesen. In Gedenken, wo sie walteten, wurde, sollte am gleichen Tage keinen Anschlag zur Weiterfahrt nach Königsberg haben. Mit diesem Zeitpunkt fehlt jede Nachricht. Die Vermutung keinen Ausblick hatte, wird angenommen, dass sie polnisch gehalten ist gehalten wird. Sie ist 120 Meter groß, schmählich, hat rotbraunes Oberflächenglas und ist beidseitig mit hellblauen Borborit dunkelblauen Kleid mit weißen Streifen, einem schwarz und weiß karierten Mantel, braunen Strümpfen, braunen hohen Lederstiefeln und einem Vollhaube. — Verhaftungen. Gestern dem 2. Juni 1921 der 17-jährige Maschinenlehrling Werner Schütz aus der Wohnung seiner Eltern Frau Markt 11, Danzig, Nollengasse 21 L. Schütz, der sich schon wiederholt angezeigt hat, ist krankhaft veranlagt. Die Mutter bittet, ihm sein Geld zu leihen. Er ist 170 Meter groß, hat blaues Haar, blaue Augen, was mit dunkelgrauem Haar, graugrünem, grünem Out und schwarzen Schuhen besitzt. Mitteilungen in beiden Fällen erbittet Polizei-Präsidium, Kriminal-Anstalt.

Strafverfahren mit Wohnungen. Der Hauswart Herr Herr Jakob in Danzig hatte in dem von ihm verwalteten Hause eine leihfähige Wohnung, die er zur Vermietung anbot, ohne sie dem Wohnungsbauamt angemeldet zu haben. Das Wohnungsbauamt verurteilte ihn wegen Nichtanmeldung der Wohnung zu 500 Mark Geldstrafe.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Bürger und Schuttmann. Gestern dieser Tage die Vernehmung des Schuttmannes. Der freigeberische Mittelkuller, Koffert ging im Dezember mit seiner Ehefrau und einer Schwägerin abends nach 12 Uhr von einem Besuche heim. Die drei Personen gingen auf dem Bürgersteig neben dem Kanal. Ihnen kam der Polizeiwachmeister Wolff entgegen. Die Schwägerin, die auf der Straßenseite ging, wurde von dem Polizeiwachmeister berührt. Der Mittelkuller gebrauchte nur das Wort dumme Kiste. Der Polizeiwachmeister hielt nun den Lehrer an und forderte ihn auf, mit zur Wache zu kommen. Der Lehrer kam dieser Aufforderung nach und die Damen folgten. Als die beiden auf dem Fluß der Wache waren, schlug der Polizeiwachmeister dem Lehrer ins Gesicht, das ihm ein künstlicher Zahn verschoben und die Nase verletzt wurde. Der Lehrer rief sich nun so und eilte zu den Damen vor der Tür, um ihnen für die Behandlung zu danken. Der Polizeiwachmeister stellte nun 4 Tagen Strafantrag wegen Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Lehrer stellte Strafantrag wegen Körperverletzung. Das Schöffengericht verurteilte den Lehrer wegen Beleidigung und Widerstandes zu 100 Mark Geldstrafe und sprach den Polizeiwachmeister frei. Die Staatsanwaltschaft legte gegen die Freisprechung, der Lehrer gegen die Verurteilung Berufung ein. Der Lehrer machte geltend, dass es in der Erregung das beleidigende Wort gebraucht habe. Widerstand aber habe er nicht geleistet. Er habe sich nur losgerissen, als er ohne Grund mißhandelt wurde. Der Polizeiwachmeister bestrafe, geschlagen zu haben. Er habe den Lehrer nur zurückgeschoben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Polizeiwachmeister 100 Mark Geldstrafe. Nach der glaubwürdigen Angabe des Lehrers habe sich der Polizeiwachmeister einer Körperverletzung schuldig gemacht. Das Berufungsgericht sprach den Lehrer wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt frei und verurteilte ihn wegen der Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe. Der Polizeiwachmeister wurde freigesprochen, weil die Körperverletzung ohne Zeugen erfolgte und nicht erwiesen ist.

Wie uns mitgeteilt wird, mehren sich die Klagen darüber, dass die Hand bei einzelnen Polizeiwachmeistern sehr lose sitz und sie unberührt friedliche Bürger mißhandeln. Die Gerichte sollten diesen Umstand in Betracht ziehen und gegen Mißgaben mißhandelter Bürger nicht so ungläubig sein. Nicht jeder Polizeibeamte ist auch für seine Person ein strenger Beobachter der Gesetz. Manches einer versucht die früheren Soldatenmißhandlungen jetzt auf die Bürger zu übertragen. Wir zahlen jährlich 13 Millionen Mark für die Polizei, damit sie die persönliche Sicherheit der Bevölkerung gewährleisten soll. Es darf nicht so weit kommen, dass man noch einen Schutz vor Polizeibeamten gebraucht. Die Schutzleute müßten sich selbst sagen, dass betrieblige Hebergriffe und auch allzu scharfes Vorgehen, über das in letzter Zeit mehrfach geklagt wird, durchaus nicht im Interesse des Ansehens des Schuttmannstandes liegen können.

Vollzeilbericht vom 11. Juni 1921. Festgenommen: 16 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Fahrlässigkeit, 1 zur Festnahme aufgebeht, 7 in Polizeihaft. — Obdachlos: 1 Person.

Aus dem Freistaatsbezirk. Robert Wittke †.

Bei meinem letzten Besuche in Schönbaum erfuhr ich, daß unser Kollege und Parteigenosse Robert Wittke schon im August 1920 aus dem Leben geschieden ist. Von Beginn des Krieges an eingezogen, geriet er in russische Gefangenschaft. Im Mai vorigen Jahres gab er in einem Brief an seine Familie der Hoffnung Ausdruck, daß er nun bald heimkehren werde. Alle rechneten wir auf seine Heimkehr. Doch wurden wir etwas mißtrauisch, als im Mai vorigen Jahres keine Nachricht von ihm eintraf, jedoch trafen wir uns mit den russischen Behörden. Am 14. Mai d. J. bekam die Ehefrau die Nachricht, daß er am 20. August 1920 an Krankheit in einem russischen Lazarett gestorben sei. Damit ist wieder einer der tapfersten Kämpfer für die Freiheit und den Fortschritt der Arbeiterklasse von uns gegangen. Schon in jungen Jahren erkannte er die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiterklasse, und seit dieser Zeit widmete er seine ganze Kraft dieser Aufgabe. Meinen Berufskollegen, ebenso den Landarbeitern, besonders den im Kreis Danziger Regierung, war Wittke einer der bekanntesten Kollegen. Sein gesunder Sinn, sein bleibender Charakter, haben ihn ebenso wie sein energisches Eintreten für die Interessen der Kollegen bei allen, die ihn kannten, beliebt gemacht. Durch ein tüchtiges Organisations- und Agitator für seine Berufsorganisation, dann auch für die Partei nahm er sich letzten Endes des unter der Befehlsherrschaft stehenden Landarbeiters an. Er ist in der Danziger Bewegung der eigentliche Gründer des Landarbeiterverbandes. Für den er jede freie Minute opferte. Nach seiner Verurteilung über Sonntag, konnte man Robert Wittke

mit dem Rabe durch die Niederung ellen sehen, um für den Landarbeiterverband zu werden. Von ihm sollten die Danziger Arbeiter wissen. Ich habe ihn während meiner Tätigkeit als Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Danzig-Stadt näher kennen gelernt. Ich ist es mir zu verdanken, daß wir bei der Reichstagswahl 1918 auf der Wahlzettelkarte zur Partei in Danzig von Unbilden freile, in dem wir nur sehr wenige Stimmabgaben verflügung fanden, wurden. Das Gland der Mühseligen und Leidenden hat sein Herz zu heiligem Mitleid entzündet und ihm die Hände für den Befreiungskampf des arbeitenden Volkes ergreifen lassen, um sie nie nimmermüde zu werden.

In gefährlichen Knospenstellungen und Gehalten gegen ihn hat es freilich nicht gefehlt. Man schaute sich nicht, ihn arbeitlos zu machen, Verleumdungen, Mißbräuen in die Reihen derrer zu streuen, die in ihrer ihren Führer sahen. Mit Wüsten kaiserlichen Charakter mußten alle Knospe abbrechen. Aber das Wirken dieses Mannes konnte, was er wollte, daß sein heiligstes Ringen darin bestand, dem arbeitenden Volk bessere Lebensbedingungen zu schaffen, den konnte das Mitleid der Gegner nicht bezirren. Die Prinzipien der Arbeiterschaft ehrte ihn und wählte ihn zum Gemeindevorstand. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben. Daß uns einen Kranz winden, der ihm teuer sein würde, als alle ehlen Nachrufe: Der Kranz unserer Einigkeit! Arthur Brüll.

Obst. Die in den hiesigen Metereien vom letzten Verkauf abgegriffenen Butterrestebestände kommen marktfrei zum Verkauf. Der Kleinverkaufspreis beträgt Mk. 13.— pro Pfund.

Großer Wecker. Die Sprechstunden des Hofes arzt der Beratungsstellen des Kreiswohlthätigkeits finden am Dienstag, den 14. und 28. Juni in Ligenhof im Kreisbauhof und am Dienstag, den 7. und 21. Juni in Reutelsch. Wirtschaft Wähler Markt. In 10 Uhr für schwangere Frauen. 19 Uhr für Jungentrunk. 8 Uhr für Säuglinge. Die Beratung ist unentgeltlich. In der Beratungsstelle wird in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung Rat erteilt und, soweit wie möglich, Hilfe gewährt werden. Eine ärztliche Behandlung findet nicht statt.

Danziger Höhe. Der Chauffeurmeister Wald-Trockenhütte scheint nunmehr bald zur Ausführung zu kommen. Am Dienstag fand eine Beratung der Wegstraße durch den Kreisbauhof unter Führung des Landrats Wensle und Teilnahme der Gemeindevorsteher statt. Da der Plan der Wald-Trockenhütte bereits vor 1914 besteht und damals ausgearbeitet wurde, ist mit dem Baubeginn noch diesen Herbst zu rechnen.

Standesamt vom 11. Juni 1921. Todesfälle: Witwe Beria Rache geb. Frede, 63 J. 9 M. — Malchin-Archivler Theodor Santow, 28 J. 8 M. — Arbeiterin Erug Schöndorfer, 28 J. 7 M. — Schneidergesele Hermann Wolf, 41 J. — Frau Hulke Barnde geb. Sommer, 53 J. 8 M. —

Heutiger Devisenstand in Danzig.

| | | | |
|------------------------------|-------|------------|-------|
| Deutsche Mark: (Ausgl. 3,40) | 5,45 | am Bortage | 5,60 |
| Dollar: | 86,— | | 85,— |
| Engl. Pfund: | 250,— | | 251,— |
| Frans. (Franks): | 5,30 | | 5,43 |
| Schweiz. Franks: | — | | — |

Verammlungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt. 6. Bezirk (Danzig). Dienstag, den 14. Juni. Vertrauensmännersitzung im Lokal Kressin, Brundhöfstr. 36, abends 6 1/2 Uhr. Die Unteroffiziere, die die Matramen nicht abgerechnet haben, wollen dieselben mitbringen. E. P. D. Vertrauensmänner von Odra. Mittwoch, den 15., abends 6 1/2 Uhr, in der Ostbahn Odra. Vertrauensmännersitzung. Vollständiges und pündliches Erscheinen ist erforderlich.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wahrscheinlichkeitsnachrichten am 11. Juni 1921.

| | ostern | heute | ostern | heute | |
|--------------|--------|-------|----------------|-------|-------|
| Jamholt | -0,92 | -0,88 | Piekel | -0,14 | -0,18 |
| Borschau | -1,20 | -1,14 | Dirschau | -0,22 | -0,23 |
| Plak | - | - | Enlage | -2,06 | -2,10 |
| Thorn | -0,67 | - | Schleusenort | -2,32 | -2,36 |
| Kordon | -0,44 | - | Schönan D. P. | -6,62 | -6,64 |
| Culm | -0,36 | - | Salzberg D. P. | -4,38 | -4,33 |
| Graubenz | -0,46 | - | Neuborster D. | -2,08 | -2,06 |
| Rugebrack | - | - | Wolfsdorf | - | - |
| Montauerboke | -0,34 | -0,37 | Kuwah | - | - |

Letzte Nachrichten.

Die neuen Wirtschaftsmahnahmen der Reichsregierung.

Berlin, 10. Juni. Gestern fand eine vertrauliche Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats statt. Dehufs Entgegennahme der Erklärung der Regierung über die mit der Erfüllung des Ultimatum zusammenhängenden Pläne für die künftige Wirtschaftsgestaltung. Reichswirtschaftsminister Schmidt betonte, daß der haben Leistungen, die Deutschland aufzubringen, hohe Entnahmen entsprechen und bezweigen die Steuern ergeblich gemacht werden müssen. Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Hirsch machte eingehende Mitteilungen über die notwendige Steigerung der deutschen Ausfuhr. Die eine Frage der inneren Leistungsfähigkeit sei schon deshalb unmöglich, weil zur deutschen Ausfuhr augenblicklich nach der Report, Veredelung und Austauschgrenzverkehr gerechnet und die eingeführten Auslandsrohstoffe nicht abgeleitet werden. Eine schnelle Regelung dieser Frage sei auch im Interesse der Entente. Eine Einfuhrregelung sei unbedingt notwendig, um besonders die Einfuhr von Luxusgütern zu verhalten. Die Regierung werde jede verbotenerweise eingeführte Luxusware entschädigungslos beschlagnahmen. An der Abhängigkeit sei eine Kontrolle der Postpakete beabsichtigt.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolze, für den Danziger Nachrichtenenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Interale Bruno Gwert in Ostba. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co. Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonnabend, den 11. Juni 1931, abends 7 Uhr.
Wenn der junge Wein blüht
Singspiel in 3 Akten von Björnsterne Björnson.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Meyer.
Inspektion: Emil Wernke.
Personen wie bekannt. Ende 9 Uhr.
Sonntag, abends 7 Uhr. Zum 1. Male: „Die Weber.“ Schauspiel.

Neues Operetten-Theater

Direktion: Paul Bessemers.
Heute und folgende Tage

Anfang 7.30 Uhr Anfang
großer internationaler
Ringer-Wettstreit

um den großen Preis von Danzig
im Betrage von 10000 Mark im Bar.

Heute Sonnabend (11. Tag) ringen:

Köhler, Brandenburg gegen Bierlein, Spandau

Entscheidungskampf:

Philippson, Danzig gegen Weltmeister Stalling

Schmitts, Westfalen gegen Langer, Deutsch-Amerika

Morgen Sonntag (12. Tag) ringen:

Herausforderer gegen Entscheidungskampf im freien Stil:

Langer gegen Melator, Deutsch-Deutsch-Amerika, ringer Stalling

Weltmeister Stalling gegen Schmitts, Westfalen

Mac Donald gegen Pektelke, Schottland gegen Danzig

Vor den Ringkämpfen das glänzende

Varieté-Programm!

Vorverkauf im Deumehaus, Langgasse.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr

Libelle
Musik, Gesang, Tanz.

Künstlerspiele

Danziger Hof

Direkt.: Alex Brome Knecht. Leitung: Adolf Wagner

Donnerstag, den 10. Juni
Richard Almy
Musikal. Akt
Elli v. Andros
Zigeunerlied
Eliade Pohl
Operetten-
sozietät
Lissy u. René das Tänzerpaar d. Mode
Michaelis wird berühmt. russ. Originalverfasser
Charles York amerikan. Orchesterleiter
u. Parodist, zum 1. Male u. d. Kontinent

Künstlerdiene
Täglich 8-Uhr-See

Linden-Restaurant und Café

Altstadt, Graben 23 - gegenüber der Markthalle
Telefon 2908

Gemüthlicher Familienaufenthalt

Täglich von 8 bis 11 Uhr:

erstklassiges **Künstlerkonzert**

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit

Gutgepflegte Bars (4473) Vorname Weinprobe

Kaffeehaus Bürgergarten

Kurthäuserstr. 27 Telefon 2487

Mein großer, schattiger Garten
ist für den Sommer der
angenehmste Familienaufenthalt.
— Ferner empfehle ich
meinen großen Saal mit an-
schließenden Nebenräumen für
Vereine zu kulantesten Bedingun-
gen. Prima Parkettfußboden.
:: Aufmerksame Bedienung. ::

M. Steppuhn.

Café Elfert

22 Große Allee 22

Gute Getränke :: Täglich frisches Gebäck

Großer Familienverkehr (4393)

Schöner, geschützter Garten

Vornamestimmer Telefon 1257

Marineglanz

Beste nicht abfärbende Farbe für weiße Schuhe

Schuhputzsteine weiß und farbig

Carl Fuhrmann, 1. Damm 21.

Café Pietzkendorf

Inhaber: Bruno Nipkow.
Schönster Ausflugsort und größter mit ur-
alten Bäumen bestandener Garten der Um-
gebung, Glasveranda, Saal und
Restaurationsräume

Jeden Sonntag:

Konzert u. Familien-Tanzkränzchen

Nachmittags: Bohnenkaffee in Portionen

Jeden Donnerstag: ff. Waffeln.

Balsabad und Strandhalle Waldseelände

Sonntag von 4 Uhr:

Kaffee-Konzert.

Mitgebrachter Kaffee wird aufgebracht.

Paul Siedler.

140

Lichtbild-Theater

Ul. Damm 2. 1400

Spielplan vom 11. bis 14. Juni 21

Glohende Schlangen

Ein Abenteuer-Detektivfilm in 5 Akten.

Hauptrolle . . . Louis Ralph.

Das Detektivduell!!!

Sensations-Detektivdrama in 6 Akten mit

Marga Lindt und Vally Arndheim.
Luftspiel-Einlage. (4508)

Der große Zuspruch

veranlaßt mich, meine ursprünglich bis zum 11. Juni d. Js. bemessene

billige Woche

nach Bedarf zu verlängern.

Gute Qualitäten zu unglaublich billigen Preisen.

Einige Beispiele:

Mengenabgabe vorbehalten.

| | | |
|--------------------|--|------------------|
| Damenstrümpfe | Baumwolle, englisch lang, nahtlos | 3 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | englisch lang, mit Doppelsehle und Hochferse, nur leder- farbig | 5 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | englisch lang, mit Doppelsehle und Hochferse, besonders gute Qualität, nur schwarz | 6 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | englisch lang, mit Doppelsehle und Hochferse, sehr halt- bare Ware, schwarz leder, grau | 7 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | englisch lang, mit Doppelsehle und Hochferse, florantes Gewebe, mit Seidengriff, schwarz und weiß | 9 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | englisch lang, mit Doppelsehle und Hochferse. Ersatz für Flor, nur weiß | 11 ⁵⁰ |
| Damen-Florstrümpfe | englisch lang, mit Doppelsehle und Hochferse, mercerisiert, feines Gewebe | 14 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | Seidenflor, prima mercerisiert, m. Doppelsehle u. Hochferse, in den verschied. Kleiderfarben, 27.50, 23.50, 19.50 | 17 ⁵⁰ |
| Damenstrümpfe | Seidenflor, prima mercerisiert, m. Doppelsehle u. Hochferse, feinstes Gewebe, so klar wie Seide, in allen mod. Farben | 29 ⁵⁰ |

Tramaseidene Damenstrümpfe 49⁵⁰

Gute Qualität, mit Doppelsehle und Hochferse, feines, klares Gewebe

| | | |
|---------------|--|-------------------------------|
| Herren-Socken | braun, gestrickt | 2 ⁵⁰ |
| Herren-Socken | grau meliert | 3 ⁵⁰ |
| Herren-Socken | gute Qualität, schwarz und farbig, lila, hellblau, dunkelblau, grün, grau | 5 ²⁵ |
| Herren-Socken | gute Qualität, bunt geringelt | 5 ⁷⁵ |
| Herren-Socken | Seidenflor, hübsche Ausmusterung | 19.50, 17.80 16 ⁵⁰ |

Trikotagen

| | | |
|-------------------------|---|------------------------|
| Herren-Hemden | makofarb., gute Qualit., la konfektioniert, in allen Größen | 24 ⁵⁰ |
| Herren-Garnituren | Jacke und Hose, buntfarbig | 65.00 55 ⁰⁰ |
| Herren-Trikotoberhemden | mit Doppelmanschetten, la Qualität, hübsche Dessins | 59 ⁰⁰ |
| Damen-Schlupfhosen | gute Qualität, in vielen Farben und Größen | 14 ²⁵ |
| Damen-Schlupfhosen | Kunstseide, prima Qualität | 58 ⁰⁰ |
| Damen-Hemdchsen | weiß, gestrickt, aus guter Baumwolle | 18 ⁵ |

Ein Posten Kinderstrümpfe schwarz und leder 8⁵⁰ Serie B 6⁵⁰ Serie A

Erich Gerson

HOLZMARKT 4

im Hause der Möbelfirma Grau.

Volkstürsorge

Bewerkstelligung Genossen-
schaftliche Versicherungs-
Mittengesellschaft

— Sterbekasse. —

Kein Polzeiverfall.

Günstige Tarife für

Erwachsene und Kinder.

Auskunft in den Büreaus

der Arbeiterorganisationen

und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt,

Mattenbuden 35.

Ein gut erhaltener

Sofatisch

billig zu verkaufen. (†

Winkler, Wallgasse 17 II.

Die Entfernung der

Sommersprossen

gelingt auf einfachste

Weise, wenn man ständig

Sommersprossenselfe

und eine

Sommersprossencreme

anwendet. In bester

Qualität erhältlich bei

Bruno Fasel

Drogerie u. Dominikanerplatz

Junkergr. 12. a. d. Markth.

Fernsprecher 3770. (4490)

Bernstein

regalfrei, kauft

F. Schmidt,

Bangebrücke an der

Kranortstraße 535

Doppelkinn

und Lippen

beruhigt berulbend

Goligniff

5-fach stark geruchlos,

in Apotheken u. Drogerien.

anal

das nie erlischt, sind

Ferdinand Lassalle's

Werke. Fr. Diederich

hat in seinem so-

eben erschienenen

Lassalle-Brevier

in wundervoll. Aus-

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

Eröffnungsvorstellung!

Der Zigeunerbaron

Operette in 3 Akten von J. Schallzer.

Musik von Johann Strauß. Außer Abonnement.

Montag, den 13. Juni: „Cassanova's Sohn“.

Abonnement A. Lustspiel in 3 Akten von Rudolf

Loher.

Dienstag, den 14. Juni: „Der Zigeunerbaron“.

Abonnement B. (4493)

Mittwoch, den 15. Juni: „Der Teufel“.

Abonne-
ment A. Schauspiel in 3 Akten von Franz Molnar.